

Warmbrunner Nachrichten

Serischdorfer Tageblatt

Älteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentlich 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezahler keinen Anspruch auf Rückvergütung.



Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 10 % über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3, Ruf 215. — Postcheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 252

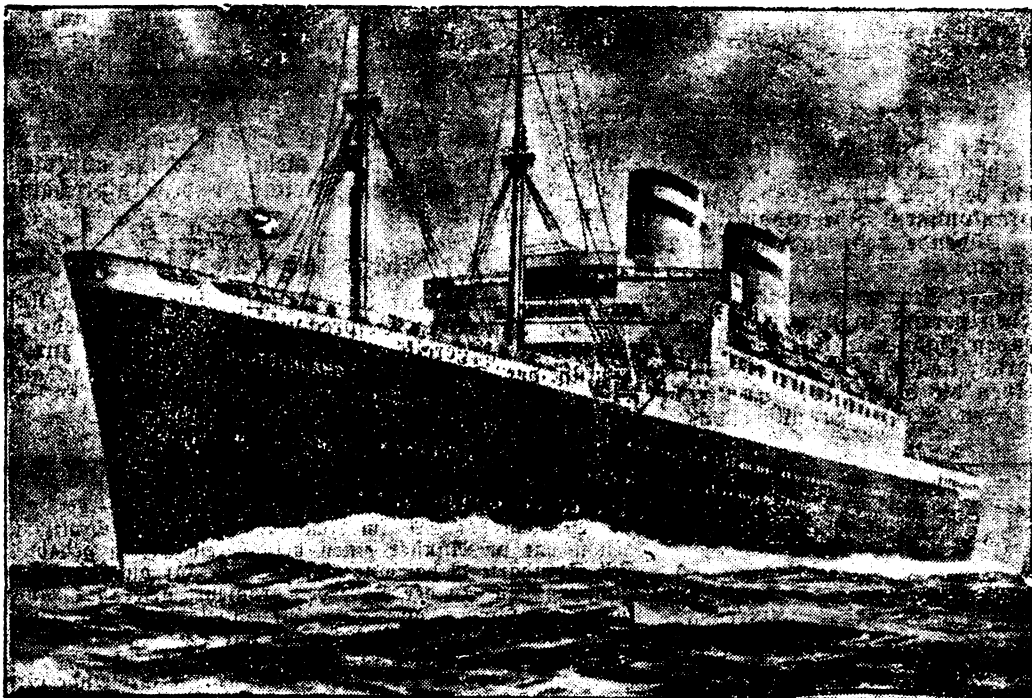
Donnerstag, den 27. Oktober 1938

54. Jahrgang

Brand auf einem Sapagdampfer Von der Besatzung mit Bordmitteln gelöscht.

Auf dem Sapagdampfer „Deutschland“, der am 20. Oktober Bremerhaven mit dem Ziel New York verlassen hatte, brach auf hoher See, etwa 320 Kilometer südöstlich von Kap Race (Neufundland), im Laderaum Nr. 2 ein Brand aus. In höchster Fahrt eilten zwölf Schiffe zu Hilfe. Es gelang der musterhaften und aufopfernden Arbeit der Besatzung, den Brand mit Bordmitteln vollkommen zu löschen. Durch das Feuer ist niemand verletzt worden, und die Fahrgäste — an Bord befanden sich 591 Fahrgäste und 400 Besatzungsmitglieder — bewahrten absolute Ruhe. Nach einer radiotelephonischen Mitteilung des Kapitäns hat die „Deutschland“ ihren Kurs wieder aufgenommen, und wird am Freitag, dem fahplanmäßigen Anlaufstages, abends, in New York eintreffen.

Der 21.000-Brutto-Registertonnen-Dampfer „Deutschland“ wurde 1924 in Dienst gestellt. Seither fährt das Schiff mit drei anderen Schiffen der gleichen Art und Größe über den Atlantik im regelmäßigen Schiffsverkehrsverkehr Deutschland—Nordamerika. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der „Deutschland“ beträgt 19,5 Seemeilen in der Stunde und in sieben Tagen erreicht das Schiff — ebenso wie die drei Schwesterschiffe der „Deutschland“, „Gamburg“, „New York“ und „Gansa“ — von den englischen Kanalfähren aus New York und bewältigt die Rückfahrt in der gleichen Zeit.



Brand auf dem Sapagdampfer „Deutschland“. Auf dem Sapagdampfer „Deutschland“, der am 20. Oktober Bremerhaven mit Ziel New York verlassen hatte, ist in einem Laderaum Feuer ausgebrochen, das die Schiffsführung zu SOS-Rufen veranlaßte. Nach den neuesten Meldungen ist der Brand erfolgreich eingedämmt worden, so daß eine weitere Gefahr nicht mehr besteht.

Weltbild (M).

des Infanterie-Regiments 52 in Wauzen in das Heer übernommen worden ist.

Konrad Henlein hat den Weltkrieg als Freiwilliger mitgemacht, indem er sich im Frühjahr 1916 als 18jähriger von der Schulbank weg an die Front meldete. Nach kurzer militärischer Ausbildung kam er zum 27. Infanterie-Regiment in Graz und nahm neun Monate lang an den Kämpfen seines Regiments am Col di Lana und am Monte Meletta teil und wurde zum Offizier befördert. Nach einem sechsständigen Gefecht geriet Konrad Henlein am 17. November 1917 schwer verwundet in italienische Gefangenschaft. Erst am 26. August 1919 überschritt der Soldat der alten österreichisch-ungarischen Armee die Grenze des neuen Tschechenstaates, um sofort den Kampf für seine subetendeutsche Heimat aufzunehmen. Nun hat die neue deutsche Wehrmacht den tapferen Soldaten des großen Krieges durch die Übernahme in das Reserveoffizierkorps des Inf. 52 geehrt.

Ribbentrops Besuch in Rom

Starke Beachtung in der italienischen Presse.

Der heutige Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Rom findet in der italienischen Presse starke Beachtung. Im allgemeinen betonen die Blätter in ihren mit Bildern des Reichsaußenministers versehenen Betrachtungen, daß es sich bei dem Besuch um ein durchaus normales Ereignis handele.

„Tribuna“ erklärt, daß die Ankündigung der Reise von Ribbentrop nach Rom die Aufmerksamkeit aller internationalen Kreise auf sich gelenkt habe und man schon jetzt voraussehen könne, daß sie zu den tollsten und tendenziösesten Auslegungen Veranlassung geben werde. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß es sich um etwas vollkommen Normales handele, denn es sei nur zu natürlich, daß die verantwortlichen Minister der Politik der Achse Berlin—Rom von Zeit zu Zeit das Bedürfnis zu einem persönlichen Gedankenaustausch hätten.

„Lavoro Fascista“ schreibt, daß Italien und Deutschland sowohl vor wie während der Münchener Besprechungen gezeigt hätten, wie vollkommen ihr Einvernehmen sei. Im Laufe der letzten Tage seien aber so viele Probleme aktuell geworden, daß eine direkte Führungnahme nur die günstigsten Wirkungen zeigen könne.

Die Vorsehung der größte Erzieher

Rundgebung mit Reichsminister Ruft in Karlsbad.

Auf seiner Reise durch das subetendeutsche Gebiet legte Reichserziehungsminister Ruft am Ausgang von Eger an der Stelle, an der am 21. Mai zwei Egerländer Bauern von tschechischen Volkspolizisten erschossen waren, Blumen nieder und gedachte der Toten. Bei seiner Fahrt durch Marienbad wurde der Minister überall herzlich begrüßt, und an verschiedenen Stellen richtete er einige Worte an die Menge. Nach dem Besuch der Musikerschule in Petřau erreichte er Karlsbad. Auf dem von der Bevölkerung dicht umdrängten Theaterplatz wurde der Minister von Bezirkschulinspektor Langhans begrüßt. In einer großangelegten Rede führte dann Reichsminister Ruft u. a. aus: „Was auch die Zukunft uns allen und insbesondere der Jugend bringen mag, niemals kann es für deutsche Jungen und Mädchen einen größeren Tag geben als den, an dem sie frei geworden sind. Was wird uns aber die Zukunft bescheren? Es kann nicht ihre Abseht sein, uns nur sonnige Tage zu schenken, denn dann verlieren wir bald wieder Kraft, die immer neu gestählt werden muß, wenn wir groß werden sollen.“ Reichsminister Ruft bezeichnete die Vorsehung als den größten Erzieher, denn sie erzieht nach unerforschten Methoden und Plänen.

Anschließend legte der Minister dar, wie die Vorsehung den Führer durch einen harten Lebensweg auf seine große Aufgabe vorbereitet hat, um nun seinerseits das deutsche Volk zu erziehen. Es sei erst die deutsche Volkwerdung nötig gewesen, ehe das Karlsbader Programm hätte aufgestellt werden können. Unter tosendem Beifall erklärte der Minister am Schluß: „Wir wollen nicht vergessen, daß nur der Appell an die eigene Kraft entscheidend ist. Diese aber entsteht nur aus der geschlossenen Volksgemeinschaft.“

Henlein Major der Reserve

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, hat an den Reichskommissar für die subetendeutschen Gebiete, Konrad Henlein, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß der Führer der Subetendeutschen in Würdigung seiner hohen Verdienste mit Wirkung vom 1. November 1938 als Major der Reserve

30 Divisionen

Der Einsatz der Wehrmacht im Sudetenland.

Nachdem die militärische Aktion im subetendeutschen Gebiet abgeschlossen und die Verwaltung auf die Zivilbehörden übergegangen ist, ist es jetzt möglich, mehr über den Einsatz der Wehrmacht im Sudetenland zu erfahren, als aus den sachlich knappen „Heeresberichten“ zu entnehmen war.

Der Einmarsch in das Sudetenland erfolgte durch fünf Heeresgruppen. Zehn Armeekorps mit annähernd 30 Divisionen waren unmittelbar an ihm beteiligt. Außerdem waren etwa 500 Maschinen der Luftwaffe eingesetzt worden, und diese Zahl stellt nur einen kleinen Bruchteil der Flugzeuge dar, die zum Einsatz startbereit waren. Bei diesen Zahlen bleiben die nicht geringen Kräfte des Heeres unberücksichtigt, die vorsorglich bereitgestellt waren für den Fall, daß durch offenen Widerstand der Tschechen aus dem friedensmäßigen Einmarsch heraus kriegsmäßige Operationen erforderlich würden.

Fast die Hälfte der am Einmarsch beteiligten Divisionen war motorisiert oder bestand aus Panzerdivisionen. Es wäre Selbstmord gewesen, sich dieser bewaffneten Macht, die zur Befreiung ihrer Brüder antrat, in den Weg zu stellen. Auch die tschechischen Befestigungslinien hätten daran nichts geändert, von denen vorher so viel gesprochen worden war. In ihrer Planung waren diese Linien sicherlich gründlich und sachlich angelegt gewesen, aber das Urteil aller Fachleute hat bestätigt, daß das Gesamtgefüge unvollständig und unvollendet war, daß die einzelnen Anlagen größtenteils noch im Bau und unbewaffnet oder doch nur behelfsmäßig mit Waffen ausgestattet waren. Zudem waren die zum Einmarsch bestimmten deutschen Verbände in umfassendster Weise mit Angriffsmitteln ausgerüstet, um auch das stärkste Befestigungswerk niederzurufen. Der Einsatz einer großen Zahl von Geschützen bis zum schwersten Kaliber und Geschwader von Panzerkampfwagen in allen Größen hätten im Verein mit anderen bereitgestellten Mitteln unabweisbar in kürzester Zeit zum Erfolg geführt. Schließlich war im gesamten deutschen Heer der Kampf

um Befestigungen schon seit langer Zeit ein besonderes Ausbildungsgebiet, und alle Waffengattungen waren bis in alle Einzelheiten mit dieser Kampfweise vertraut.

Aber es galt nicht nur, den Einmarsch der Truppe in das Sudetenland und ihren kriegsmäßigen Einsatz sicherzustellen, sondern auch im After mußten alle Vorkehrungen getroffen werden, damit im Falle eines kriegsmäßigen Konfliktes die Heimat selbst so wenig wie nur möglich in Mitleidenschaft gezogen würde. So waren besonders Vorkehrungen zur Abwehr feindlicher Fliegerangriffe getroffen worden. Die Flakwaffe hatte Hunderte von Flakbatterien aller Kaliber im Raum um die Tschecho-Slowakei eingesetzt und damit schon einen wirksamen Abwehrriegel gelegt. Ferner waren Tausende von Flugabwehrgeschützen und M.G.s eingesetzt, die in Verbindung mit einem vorbildlich durch organisierten Luftmelde- und Luftwarndienst Luftangriffe auf das Gebiet der Heimat nahezu unmöglich gemacht hätten. Schließlich standen zahlreiche zur Bekämpfung feindlicher Kampfflugzeuge bereitgestellte Jagdflieger der deutschen Luftwaffe zur Verfügung, so daß ohne Nebenbetrachtung festgestellt werden kann, daß es tschechischen oder sowjetischen Bombern aus der Tschecho-Slowakei wohl kaum gelungen wäre, in das deutsche Heimatland vorzustoßen. Fast überflüssig ist es, festzustellen, daß auch die anderen möglichen Anflugwege in vollem Umfang gesichert waren, und daß der passive Luftschutz dank der Vorbereitungsarbeit des Reichsluftschutzbundes ebenfalls alle Sicherungsmaßnahmen getroffen hatte.

Neben dem Einsatz der aktiven Truppe standen zahlreiche Reservisten unter den Waffen, die bewiesen haben, daß sie sich ausgezeichnet in den Rahmen der Gesamtoperation einfügen können. Es war schon so, wie der Führer bei seinem Bericht über die deutschen Wehrbefestigungen auf dem Schlußkongreß des Reichsparteitages erklärte, daß das deutsche Volk in Waffen bereitstand.

Tschechische Freimaurerlogen aufgelöst

Sozialdemokraten verlassen die 2. Internationale. Im tschechischen Amtsblatt veröffentlichte die nachstehend aufgeführten Freimaurerlogen ihre freiwillige Auflösung: „Freimaurer-Großloge Leßing zu den drei Ringen in der tschecho-slowakischen Republik“, „Adoniram bei der Erdbugel“, „Freilicht zur Eintracht“, „Harmonie“, „Stram zu den drei Sternen“ und „Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen.“ In Prag tagte der Vollzugsausschuß der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, um zu den neuen innerpolitischen Verhältnissen Stellung zu nehmen. Der Vollzugsausschuß beschloß, aus der 2. Internationale auszutreten und die Jugend-Internationale sowie die Internationale der Frauen und die der Studenten zu verlassen.

Kommunistische Partei verboten

Die Karpatho-ukrainische Landesregierung beschloß, die Tätigkeit der kommunistischen Partei im Gebiet der Karpatho-Ukraine sofort einzustellen. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die durch diesen Beschluß notwendigen Maßregeln durchzuführen. Der Beschluß wurde von der nationalen ukrainischen Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen.

Das brennende Judenproblem

Die tschechischen Regisseure wollen über die unhaltbaren Zustände im völlig verjudeten Prager Filmwesen der Regierung ein Memorandum einreichen. Die tschechische Filmunion verteilte Flugzettel, in denen namhafte tschechische Persönlichkeiten aufgefordert wurden, im Rundfunk zur Judenfrage Stellung zu nehmen. Auch die tschechischen Rechtsanwälte beabsichtigten, sich mit der Judenfrage zu befassen.

Aufbau des Reichsnährstandes im Sudetengau

Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers des Innern sind das Reichsnährstandesgesetz sowie die dazugehörigen Aufbauverordnungen in den sudetendeutschen Gebieten eingeführt worden. Damit hat der Aufbau des Reichsnährstandes auch für die sudetendeutschen Gebiete seine rechtliche Grundlage erhalten.

Titel für besondere Verdienste

Eine Verordnung des Führers.

Der Führer und Reichkanzler hat unter dem 18. Oktober 1938 eine im Reichsgesetzblatt Nr. 174 bekanntgegebene Verordnung über die Verleihung der Titel Bau rat, Sanitätsrat, Veterinärat und Justizrat erlassen.

Die Verordnung schließt sich den auf Grund des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 1. Juli 1937 erlassenen Verordnungen über die Verleihung des Professortitels und über die Verleihung von Titeln an Bühnen-, Film- und Kontinentalisten an. Sie bestimmt, daß für besondere Verdienste verliehen werden kann:

Architekten, Baumeister, Ingenieure und Techniker, die eine höhere Fachausbildung genossen haben, der Titel Bau rat; Aerzten der Titel Sanitätsrat; Tierärzten der Titel Veterinärat; Rechtsanwälten und Notaren der Titel Justizrat.

Die Verleihung setzt voraus, daß sich die genannten Personen wenigstens zehn Jahre in ihrem Beruf besonders bewährt haben. Die Vorschläge auf Verleihung der Titel werden eingereicht: bei Architekten, Baumeistern, Ingenieuren und Technikern von der zuständigen obersten Reichsbehörde oder der von ihr im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmten Stelle; bei Aerzten und Tierärzten vom Reichsminister des Innern, soweit nicht die Zuständigkeit einer anderen obersten Reichsbehörde gegeben ist; bei Rechtsanwälten und Notaren vom Reichsminister der Justiz.

Die Verleihung erfolgt durch den Führer und Reichkanzler, die Bearbeitung und Vorlage der Vorschläge durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei.

Wohnungen für Vollfamilien

Das Ziel des Reichsheimstättenamtes der DAF.

Auf der Arbeitsstagung des Reichsheimstättenamtes der DAF in Frankfurt (Main) sprach der Leiter des Amtes, von Stuckrad, über die sozialpolitischen Aufgaben der Heimstättenämter.

Da in der Frage der Wohnform allein der Bedarf und die übergeordneten Gesichtspunkte der Landesplanung und des Neubaus der Städte entscheidend seien, sei maßgeblich für die Durchführung der Wohnungsbauaufgaben nur noch der Grundsatz der Schaffung gesunder, räumlich ausreichender, der Entwicklung des Volkes nicht entgegenstehender Wohnungen für Vollfamilien. Der Anteil der Kleinstwohnungen, die zur Zeit noch den größten Hundertsatz der mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnungsbauaufgaben nahmen, müsse radikal eingeschränkt, der Anteil der Vierraumwohnung entsprechend erhöht werden.

Der Heimstättenapparat der DAF habe mit Beginn des Vierjahresplanes Kurs auf alle Fragen des gesamten Wohnungsbauwesens genommen. Seine Aufgabe sei die Vertretung und Weiterentwicklung der Grundsätze der Bewegung in allen Fragen des Wohnungsbauwesens, die für das Amt Fragen der politischen Führung, der Weltanschauung und einer Sozialarbeit seien, die den schaffenden deutschen Menschen in seiner gesamten Existenz zu erfassen und ihm mit einer vollwertigen Wohnstätte die Grundlage der volkswirtschaftlich so notwendigen Familienentwicklung zu bieten habe.

Brinkmann spricht zum Nationalen Sporttag

Zum Nationalen Sporttag spricht Staatssekretär Brinkmann am Donnerstag, dem 27. Oktober, von 19.50 bis 20.00 Uhr über alle Reichssender.

Feuersbrunst in Hankau

Bahnhofsgebäude in Flammen.

Nach der Einnahme der chinesischen Kriegshauptstadt Hankau haben die japanischen Truppen nun auch die auf dem anderen Ufer des Jangtse liegende Stadt Wuchang besetzt. Bei der Einnahme Wuchangs kam es beim Einmarsch der Japaner zu heftigen Straßenkämpfen mit den chinesischen Rekruten. Eine große Zahl von Regierungsgebäuden steht infolge der chinesischen Brandstiftungen in hellen Flammen. Ausländische Matrosen sind an Land gegangen und beteiligten sich an der Be-

kämpfung der Feuersbrunst, um vor allem die Fremdenviertel vor einer Katastrophe zu bewahren.

Wie der japanische Seeresbericht meldet, ziehen sich nach dem Einmarsch der Japaner in Hankau und Wuchang große chinesische Truppenmassen entlang der Hankau-Kanton-Bahn in südlicher Richtung zurück. Einzelne Abteilungen, die den Rückzug decken sollen, leisten verzweifelten Widerstand, während die Japaner versuchen, die chinesischen Stellungen zu durchbrechen, um den Rückzugsweg über die Kanton-Hankau-Bahn abzuschneiden.

Die japanische Presse bezeichnet den Fall Hankaus als einen Wendepunkt des Chinakonflikts, der aber nicht das Ende, sondern den Ausgangspunkt eines neuen Stadiums des Konflikts darstelle. Die Zeitung „Tokyo Nichi-Nichi“ schreibt, daß nunmehr die letzte Stunde für England gekommen sei, seine Fernostpolitik einer Neuordnung zu unterziehen.

In der Pariser Presse zieht die Zeitung „Epoque“ die Schlussfolgerungen aus der Eroberung Hankaus und erklärt, daß Japan über kurz oder lang dem besiegten China seine Bedingungen diktieren werde. Dies bedeute die völlige Handauflegung auf das ungeheure Becken von Reichthümern und Rohstoffen, das China darstelle. Es gebe aber auch andere, vielleicht noch schwerer als China betroffene Völkern: England, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Japanische Kriegsschiffe eingetroffen

Die ersten japanischen Kriegsschiffe haben Hankau erreicht. Damit beherrschen die japanischen Truppen die drei Wuhan-Städte mit ihrem gesamten Schiffsverkehr vollständig. Wuchang und Hankang sind jetzt völlig in japanischen Besitz übergegangen. In Hankau haben die japanischen Truppen die japanische Konzeption unter ihren Schutz genommen, jedoch von einer Besetzung der Flüchtlingszone Abstand genommen.

Soweit bisher bekannt wird, sind alle in Hankau anässigen Deutschen wie auch alle übrigen Ausländer wohlbehalten.

Englischer Vermittlungsvorschlag?

Fühlungnahme des britischen Botschafters mit Tschiang-tschai.

Der britische Botschafter in China, Sir Archibald Kerr, hat sich nach Nanking begeben, wo er in kurzer Zeit mit Marschall Tschiang-tschai zusammentreffen wird. Der Botschafter soll zwar keine besonderen Aufträge der britischen Regierung erhalten haben, für den Fall, daß er mit Tschiang-tschai in Verbindung komme, werde er jedoch zweifellos diese Gelegenheit dazu benutzen, um festzustellen, ob es an der Zeit für eine Vermittlungsaktion im chinesisch-japanischen Konflikt ist.

100 000 Chinesen im Süden Hankaus

Die Stadt Tsien an der Kiang-Bahn steht seit einer Woche im Brennpunkt heftiger Kämpfe. Die Chinesen leisten in dieser Gegend heftigen Widerstand, wenn auch die Japaner ständig vorankommen. Ihr endgültiger Sieg dürfte Nanking am Ende des Bohang-Sees in unmittelbare Gefahr bringen.

Die im Süden des Hankauer Seengebietes operierenden japanischen Truppen stehen bereits in unmittelbarer Nähe der nach Kanton führenden Bahnlinie, die von einigen Stoßtrupps bereits überschritten worden ist. Japanische militärische Kreise schätzen die Stärke der hier noch Widerstand leistenden chinesischen Divisionen auf etwas über 100 000 Mann.

Differenzen in der Grenzfrage

Der Vorsitzende der karpatho-ukrainischen Landesregierung zurückgetreten.

Der Vorsitzende der karpatho-ukrainischen Landesregierung, Brody, hat seinen Rücktritt erklärt, da zwischen der Auffassung der karpatho-ukrainischen Regierung und der der Zentralregierung über die Regelung der Grenzfrage im Osten der Republik Meinungsverschiedenheiten entstanden seien. Wie weiter verlautet, haben auch der karpatho-ukrainische Minister des Innern, Bacinko, und der Verkehrsminister Brody ihren Rücktritt angekündigt, falls die Meinungsverschiedenheiten nicht beseitigt werden.

Die neue karpatho-ukrainische Landesregierung ist noch am Mittwoch gebildet worden. Neben dem neu ernannten Vorsitzenden Woloschin gehören ihr die bisherigen Minister Brody und Bacinko an. Die Regierungsbildung bedeutet einen Sieg der streng national eingestellten ukrainischen Vertreter über die ältere Generation.

Auszeichnung für Francois-Poncet

Ueberreichung des höchsten deutschen Ordens durch den Reichsaußenminister.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop veranstaltete zu Ehren des von seinem Berliner Posten schiedenden französischen Botschafters, Francois-Poncet, einen Empfang, bei dem er ihm im Auftrage des Führers und Reichkanzlers das Großkreuz des Verdienstordens des deutschen Adlers überreichte.

Diese Auszeichnung des französischen Botschafters unterstreicht nochmals die großen Verdienste Francois-Poncets um die Ausgestaltung der deutsch-französischen Beziehungen. Mit der Ueberreichung des Großkreuzes des Verdienstordens des deutschen Adlers ist erstmalig einem französischen Botschafter der höchste deutsche Orden verliehen worden.

Dank an den tapferen Zollschut

Staatssekretär Reinhardt beichtigt in Begleitung des Generalinspektors des Zollgrenzschutzes, Hoffeld, seit einigen Tagen den Zollgrenzschutz an der neuen deutsch-tschechischen Grenze. Dabei besuchte Staatssekretär Reinhardt am Mittwoch die Zollgrenzschutzstelle in Giszow-Schellowitz, um den Zollbeamten, die am 19. Oktober 1938 den Angriff einer zahlenmäßig weit überlegenen Tschechenabteilung auf Schellowitz mit Waffengewalt tatkräftig abgewehrt haben, den Dank und die Anerkennung des Reichsministers der Finanzen für ihren mutigen und entschlossenen Einsatz zum Schutz deutscher Volksgenossen an der neuen Reichsgrenze auszusprechen.

Preisangleichung im Sudetengau

Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Verordnung über die Preisbildung in den sudetendeutschen Gebieten erlassen, um Ueberhöhungen der Preise über das Preisniveau im Altreich zu verhindern, ohne die allmähliche Angleichung der Preise auszuschließen. Preiserhöhungen sind in Zukunft nur noch zulässig, soweit sie durch unvermeidbare Kostensteigerungen verursacht sind. Dabei sind jedoch Erhöhungen über den Stand der vergleichbaren Preise in den benachbarten Reichsgebieten hinaus verboten. Soweit Preise bereits darüber liegen, müssen sie bis zum 1. Dezember 1938 auf den Preisstand der benachbarten Reichsgebiete gesenkt werden.

Neue Todesurteile in Palästina

Arabischer Protest gegen Amerikas Einmischung.

Der Oberkommandierende von Palästina hat erneut drei Todesurteile der Militärgerichte gegen Araber bestätigt. So sind innerhalb von zwei Tagen drei Araber hingerichtet und gegen fünf Todesurteile bestätigt worden. In Galiläa und im Aka-Bezirk wurden 24 Dörfer mit Kollektivstrafen belegt. Man bringt diese Tatsache mit der Zerstörung des Straßennetzes im Norden des Landes in Verbindung. Die Ausbesserungsarbeiten sind dort noch in vollem Gange.

In Lydda wurde ein Araber schwer verletzt. Bei einer Schießerei wurde auch das Flughafengebäude beschädigt. Nächtlche Schießereien werden auch aus den Außenbezirken Jerusalems gemeldet.

In arabischen Kreisen macht sich eine ständige Erbitterung über die einseitige Haltung Amerikas zugunsten der Juden in Palästina immer mehr bemerkbar. An den englischen Premierminister und den Kolonialminister wurden Protesttelegramme gerichtet. Einer der zahlreichen Telegramme von den christlichen Arabern aller Konfessionen mißbilligt auf das schärfste die parteiische Einmischung Amerikas zugunsten der Juden. Im Namen der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und des Christentums wird ersucht, das Land Christi nicht dem Volke auszuliefern, das ihn gekreuzigt habe. In einem anderen Telegramm wird erklärt, daß die Araber niemals die Herrschaft Volksfremder dulden.

Militärische Suchaktion

In dem Gebiet nördlich von Nazareth finden bis zur Straße Akko-Safed umfangreiche militärische Operationen statt, an denen vier Bataillone teilnehmen. Es handelt sich um eine großangelegte Suchaktion. Dabei wurden in der Nähe des Dorfes Tamra fünf Araber erschossen. Aus dem übrigen Teil Palästinas wurden wieder mehrere Sabotageakte und Schießereien gemeldet. So wurde die Straße Jerusalem-Jericho gesprengt und unbefahrbar gemacht. Bei Gaza entgleiste eine für Militärzwecke gebrauchte Draisine durch Explosion einer Landmine. Gleichzeitig wurden mehrere Schiffe auf die Patrouille abgegeben. Die Velleitung und Fernsprechanlagen wurden zerstört.

Neue Vorschläge für das Memelgebiet

Der Gouverneur des Memelgebietes, der in Rowno mit der Regierung Besprechungen hatte, ist wieder nach Memel zurückgekehrt. Er soll, wie verlautet, zur Regelung der Spannung neue konkrete Vorschläge an den memelländischen Kreise mitgenommen haben.

Eine Brücke in der Schrottsammlung

Geschenk einer Gemeinde an die SA.

Die von der SA im Reich durchgeführte Schrottsammelaktion hat in Münster einen besonderen Erfolg gehabt. Die SA-Standarte 13 hat eine ganze Brücke für die Schrottsammlung erhalten. In der Nähe des größten Dorfes des Münsterlandes, in Greven, wurde vor kurzem als Ersatz für eine unsichere und unzuverlässige Eisenbrücke eine Betonbrücke über die Emis gebaut. Dadurch wurde die alte Eisenbrücke im Gewicht von etwa 250 Tonnen überflüssig. Die Gemeinde Greven entschloß sich nun, diese Brücke der SA-Standarte 13 zum Abbruch und zur Verwertung für die Altschrott-Sammlung zu schenken. Die Schenkungsurkunde wurde dem Führer der SA-Gruppe Westfalen, Oberguppenführer Schramme, überreicht. Der Abbruch und die Verladung der schweren Brücke erfolgt durch Männer des Pioniersturmes der Standarte.

Politische Rundschau

Parade vor Admiral Albrecht anlässlich des Kommandoscheffs. Vor Abgabe seines Kommandos als Kommandierender Admiral der Marinestation der Ostsee fand auf dem Kaiserhof der Marine-Anlagen an der Wit eine Truppenparade vor Admiral Albrecht statt, der am 1. November das neue Marinegruppenkommando Ost übernehmen wird. Nach Abschieden der Front dankte der Admiral dem Offizierskorps und den Soldaten sowie allen Beamten, Angestellten und Arbeitern für ihre Unterstützung und sprach ihnen Anerkennung für ihre treue Mitarbeit aus.

Pension für alte Arbeiter in Frankreich durch Notverordnung. Der französische Arbeitsminister empfing eine Abordnung des Kammerausschusses für Sozialversicherung und Fürsorge und teilte mit, daß Ministerpräsident Daladier die Absicht habe, die Pension für alte Arbeiter durch Notverordnung einzuführen. Der ehemalige Plan-Minister soll dabei als Grundlage dienen.

Libyen in das italienische Mutterland einbezogen. Der Große Rat des Faschismus hat die Einbeziehung der vier libyschen Provinzen in das Gebiet des italienischen Mutterlandes beschlossen. Dadurch werden die Grenzen des faschistischen Italiens über das Mittelmeer bis an den Rand der Wüste ausgedehnt. Der Rat beschloß weiter, daß für die Bevölkerung Libyens auf dem Gesetzwege ein neues Statut erlassen wird, das in einer nächsten Sitzung des Großen Rates geprüft werden soll.

Verwehrverbot im Jugendschutzgesetz. Nach dem Jugendschutzgesetz steht dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront ein Verwehrverbot gegen alle auf Grund des Jugendschutzgesetzes ergangenen Bescheide zu. Reichsorganisationsleiter Dr. Len hat dieses ihm zustehende Verwehrverbot auf den Leiter des Jugendamts der Deutschen Arbeitsfront übertragen.

Keine Emigranten mehr in französischen Sendern? Die insbesondere das deutsch-französische Verhältnis gefährdenden, falschen Meldungen im Nachrichtendienst französischer Zeitungen und Rundfunksender werden bekanntlich ein charakteristisches Schlagwort auf die Tätigkeit jüdischer Emigranten. Nunmehr äußert sich der Reichsminister zu den diesbezüglichen Beschwerden, um gegen die Möglichkeit einer Beeinflussung französischer Staatsrundfunksender durch Emigrantenzirkel Stellung zu nehmen. Man habe beschlossen, nur noch französische Sprecher einzustellen.

Bolivien plant die Gründung und den Aufbau einer Staatsjugend, die auf Grund der praktischen Erfahrungen verwirklicht werden soll, die eine Gruppe von 30 bolivianischen Jugendführern gegenwärtig in Deutschland sammelt.

Chronik des Tages

Der tschechische Außenminister Chvalkovsky empfing den polnischen Gesandten Wapce, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Die Prüfungskommission des Schweizer Nationalrats für die Arbeitsbeschaffungs- und Wehrvorlage genehmigte die Summe von 317 Millionen Schweizer Franken für die Arbeitsbeschaffung und Rüstungszwecke.

König Georg VI. von England hat seinen jüngsten Bruder, den Herzog von Kent, als Nachfolger Lord Gowries zum Generalgouverneur von Australien ernannt.

Die Sparleistung unserer Generation

Wie oft wird unserer Generation auch jetzt noch vorgehalten, daß sie die Tugend der Sparsamkeit vernachlässige, die beispielsweise in der Vorkriegszeit stark ausgeprägt war. Gerade zum Deutschen Spartag 1938 ist die Frage berechtigt, ob dieser Vorwurf eines geringen Sparwillens der deutschen Bevölkerung in der Gegenwart tatsächlich berechtigt ist.

Ein gewisses Indizium für die Sparfähigkeit liegt zweifellos in der Höhe des Volkseinkommens. Wenn man nun aber das Volkseinkommen etwa des Jahres 1913 und das des Jahres 1936 oder 1937 zueinander in Beziehung bringt, um dann später die Höhe der Sparquote zu ermitteln, geht es nicht an, einfach zu sagen, das Volkseinkommen habe 1913 45,7 Milliarden RM. betragen, die Ersparnisbildung habe damals zwischen 6 und 7 Milliarden gelegen, während z. B. 1937 das Volkseinkommen sich auf 69,5 Milliarden RM. beziffert, die Ersparnisbildung jedoch nur auf etwa 5 Milliarden, der Sparwille sei also im Verhältnis zur Sparfähigkeit gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen. Ganz abgesehen davon, daß das Krisenjahr 1913 als Vergleich zu dem Aufstiegsjahr 1937 ziemlich ungeeignet ist, und daß ferner die Schätzung der Ersparnisbildung der letzten Vorkriegsjahre stark auseinandergeht und auch heute nicht genau vorgenommen werden kann, ist schon der Eindruck, als ob das Volkseinkommen 1913 wesentlich niedriger gewesen als das von heute, falsch. Denn seit damals hat sich die Kaufkraft der zugrunde gelegten Einheit (Mark bzw. RM.) wesentlich verändert.

Vor dem Kriege bestand in Deutschland ein weit größeres Volkseinkommen als heute, waren doch allein rund 25 Milliarden Mark an Geldvermögen ertragbringend im Ausland angelegt und betrug doch allein der Besitz an ausländischen Wertpapieren ohne Aktien rund 18,5 Milliarden Mark. Das Einkommen aus Kapitalvermögen machte 1913 mit 12,5 v. H. ein Achtel des gesamten Volkseinkommens aus, 1936 dagegen mit 4,4 v. H. nur noch ein Dreihundzwanzigstel des Volkseinkommens. Ein großer Teil der damaligen Ersparnisbildung floß also automatisch aus vorhandenen Vermögen zu, während es heute durchweg neu erarbeitet werden muß. Aber auch die Schichtung des Volkseinkommens hat eine außerordentliche Wandlung erfahren. Stellt man einmal die kauftkraftmäßig vergleichbaren Einkommensstufen einander gegenüber, so ergibt sich, daß auf die Einkommen über 5500 Mark in der Vorkriegszeit (bzw. über 8000 RM. in der Nachkriegszeit) 1913 fast ein Viertel des Gesamteinkommens entfiel, im Jahre 1934 aber z. B. für das die letzten amtlichen Zahlen vorliegen, nur noch rund ein Zehntel.

Von ganz entscheidender Bedeutung für die Sparfähigkeit sind aber auch die Unterschiede, die zwischen dem Brutto- und dem Netto-Volkseinkommen vor dem Kriege und heute bestehen. So betrug z. B. die Gesamtsteuerlast nach den Schätzungen Wagemanns im Jahre 1913 nur rund 4 Milliarden Mark oder 9,1 v. H. des damaligen Volkseinkommens. In den Jahren 1936 und 1937 dagegen dürfte infolge der erheblich größeren Staatsaufgaben jeweils ein rundes Drittel des gesamten Volkseinkommens durch Steuern, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und Abgaben, die nicht der Kapitalbildung dienen, absorbiert worden sein, so daß das für Verbrauch und Ersparnis verbleibende Einkommen der Bevölkerung heute kauftkraftmäßig geringer ist als vor dem Kriege.

In den letzten zehn Vorkriegsjahren von 1903 bis 1913 sind die Spareinlagen bei den verschiedenen Sparinstituten von 13,1 auf 23,3 Milliarden Mark angewachsen, im Durchschnitt betrug also die jährliche Zunahme rund 1 Milliarde Mark. Allein bei den Sparkassen betrug die Einlagensteigerung in den ersten neun Monaten 1938 bereits rund 1,2 Milliarden, wozu noch die Erhöhung der Einlagen bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften, auf den Sparkonten der Kreditbanken usw. hinzuzurechnen ist. Der Publikumsbesitz an festverzinslichen Wertpapieren erhöhte sich von 1903 bis 1913 von 21,7 auf 40,6 Milliarden Mark, das sind im Jahresdurchschnitt 1,35 Milliarden Mark. Für das Jahr 1937 dagegen kann man den in den Besitz des Publikums übergegangenen Betrag an festverzinslichen Wertpapieren auf über eine Milliarde RM. beziffern, und im laufenden Jahr dürfte der Publikumsbesitz an deutschen Rentenwerten stärker angewachsen sein als im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre. Die Kapitalanlagen der Lebensversicherung und der Sozialversicherung sind im Durchschnitt der letzten zehn Vorkriegsjahre nur um etwas über 400 Millionen Mark jährlich gestiegen, während sie allein im Jahre 1937 den Betrag von 1,38 Milliarden RM. erreichten, der im Jahre 1938 zweifellos überschritten wird. Auch auf diesem Gebiete war also die Ersparnisbildung der letzten Zeit größer als vor dem Kriege.

Auf jeden Fall zeigen die Zahlen deutlich, daß trotz der gegenüber der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreichten Sparfähigkeit und trotz der starken Abnahme des zinstragenden Geldvermögens die Spartätigkeit unserer Generation sich durchaus mit der der Vorkriegsgeneration messen kann. Der Sparwille ist also heute nicht geringer, sondern eher stärker ausgeprägt als vor dem Kriege.

Verständigung mit Deutschland

Chamberlain will den gerechten Forderungen entsprechen.

„Daily Express“ setzt sich für die Politik Chamberlains ein und schreibt u. a., Chamberlain wünsche eine Verständigung mit Deutschland. Er wolle den gerechten und vernünftigen Forderungen Deutschlands entsprechen. Chamberlain werde in diesem seinem Wunsch die ganze britische Nation hinter sich haben. Die öffentliche Meinung Englands sympathisiere mit dem Ziel, es zu einer ehrenvollen Vereinigung mit Hitler zu bringen und weise die Auffassung zurück, daß Feindseligkeiten zwischen Deutschland und England unvermeidlich seien. Das westliche Volk sei sich dessen klar, daß die Welt für die

beiden Nationen groß genug sei. Allerdings gebe es noch eine zweite wichtige Frage, nämlich die der britischen Aufrüstung. Für beide Fragen benötige England einen starken Mann. Chamberlain sei der beste Mann für eine solche Aufgabe. Das Blatt schreibt dann, die britische Aufrüstung sei dadurch gerechtfertigt, daß England praktisch sich nicht auf ehemalige Verbündete verlassen könne.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, Ministerpräsident Chamberlain habe während des Wochenendes in Chequers zahlreiche führende wirtschaftliche und politische Persönlichkeiten empfangen, um die internationale Lage mit ihnen zu besprechen. Im Anschluß daran habe Chamberlain jetzt den Beschluß gefaßt, seine europäische Befriedungspolitik fortzusetzen, die er in München begonnen habe. Frankreich werde aufgefordert werden, im Rahmen kommender Fühlungen Deutschland entgegenzukommen.

Verfallenes oder Münchener?

Der kriegsblinde Abgeordnete und Vorkämpfer des Comité France-Allemagne, Scapini, fordert in einer Betrachtung zur französischen Außenpolitik unter dem Titel „Verfallenes oder München“ eine ständige europäische Konferenz, da das Münchener Abkommen die kollektive Sicherheit und das Genfer System in den Hintergrund gerückt und den materiellen Vorteilen Platz gemacht habe. Die ganze europäische Politik, vor allem die französische Politik, müsse unter Berücksichtigung der neuen Lage überprüft werden. Genau wie 1934 stehe Frankreich wieder vor der Frage, sich entweder für die völlige Mobilisierung aller Kräfte der Nation zur nationalen Verteidigung oder für eine Erweiterung der Münchener Besprechungen zu entscheiden.

Die größte Friedensanleihe

Nach Feststellung der Zeichnungsergebnisse für die Reichsanleihe, welche im Mai aufgelegt war, konnte Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem Führer die stolze Mitteilung machen, daß mit einem Betrage von 1600 Millionen RM. die größte jemals in Deutschland gezeichnete Friedensanleihe untergebracht worden sei. Dieses Ergebnis im Mai ist jetzt noch mit 200 Millionen RM. überboten worden. Die neue Reichsanleihe, welche ursprünglich in Höhe von 1500 Millionen RM. aufgelegt wurde, kann jetzt nach Beendigung der Zeichnung dank der günstigen Zeichnungsergebnisse um 350 Millionen auf 1850 Millionen RM. erhöht werden. Von diesem Aufstockungsbetrag entfallen 100 Millionen RM. auf den bereits fest untergebrachten Teil, welcher nunmehr 650 Millionen RM. beträgt, und 250 Millionen auf den zur Zeichnung aufgelegten Abschnitt, welcher nunmehr eine Höhe von 1200 Millionen erreicht hat. Ohne Zweifel hat der von dem politischen Erfolg des Führers auf das deutsche Volk übertragene Schwung zu diesem gewaltigen Ergebnis geführt. Soweit jetzt aus Einzelfeststellungen schon ersichtlich ist, hat sich auch die breite Bevölkerung noch stärker als bisher an der Zeichnung beteiligt. Der Konfolidierungsblock, gerechnet von der ersten Anleihe im Frühjahr 1935 bis zu der jetzt untergebrachten, hat nunmehr den stattlichen Betrag von rund 13 1/4 Milliarden RM. erreicht, eine gewaltige Leistung, wenn man den kurzen Zeitraum berücksichtigt, innerhalb dessen die Unterbringung erfolgte, und wenn wir an die katastrophale Lage des deutschen Kapitalmarktes zur Zeit der Machtübernahme denken. Eine Friedensanleihe wurde vom deutschen Volk gezeichnet, deren Erlös dem Frieden dienen wird!

Altersaufbau der Arbeitsbuchpflichtigen

Die Geburtsausfälle der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Aus dem Zahlenmaterial der Erhebung über die arbeitsbuchpflichtigen Personen vom 25. Juni 1938 lassen sich aufschlußreiche Einblicke in den gegenwärtigen Altersaufbau der Arbeiter und Angestellten insgesamt und nach Berufsgruppen gewinnen. In großen Zügen ergibt sich folgendes Bild:

Von den insgesamt 15 Millionen männlichen Arbeitsbuchpflichtigen sind 3,2 Millionen oder 21,5 v. H. unter 25 Jahren, 8,2 Millionen oder 54,6 v. H. befinden sich im Alter von 25—44 Jahren und 3,6 Millionen oder 23,9 v. H. sind über 45 Jahre alt. In welchem Maße gerade der untere Teil des Altersaufbaues durch die Geburtenausfälle der Kriegs- und Nachkriegszeit von der gesunden (Pyramiden-) Form abweicht, zeigt der Vergleich einzelner Jahrgänge aus den Gruppen der Jugendlichen unter 25 Jahren mit denen der 25—34jährigen. Nur die Jahrgänge 1921—1922 sind wenigstens annähernd so stark wie diejenigen der 1904—1913 Geborenen. Alle übrigen Jahrgänge bis zum Alter von 25 Jahren bleiben hinter der durchschnittlichen Besetzung eines Jahrganges der 25- bis 34jährigen zurück. Dabei wird die schwache Besetzung der Altersklassen der 18- bis 24jährigen noch dadurch verstärkt, daß in diesem Alter die Arbeits- und Wehrdienstpflichtigen für den Arbeitseinsatz ausfallen.

Von den insgesamt 7,3 Millionen weiblichen Arbeitsbuchpflichtigen entfallen auf die Jugendlichen unter 25 Jahren gegen 3,2 Millionen oder 43,3 v. H. Etwa gleich stark sind die Gruppen der 25- bis 44jährigen mit 3,2 Millionen Arbeitsbuchpflichtigen. Demgegenüber spielen die über 45jährigen mit 936 000 oder 12,8 v. H. eine erhebliche Rolle.

Sport

Titelkampf Schmeling gegen Hazel. Es ist bekannt, daß sich der Führer des Berufsverbandes Deutscher Kämpfer, Ministerialrat Dr. Wehner, energisch für eine Klärung der Stärkeverhältnisse innerhalb der deutschen Schwergewichtsklasse einsetzt. Nachdem der Deutsche Meister Arno Kößlin gegen Walter Reusel am 11. November in der Berliner Deutschlandhalle um die Deutsche Schwergewichtsmeklerkammer kämpfen wird, bildet eine Europameisterschaft zwischen dem Wiener Hazel, dem derzeitigen Titelhalter, und Max Schmeling das Ziel einer logischen Entwicklung. Der Kampf wird wahrscheinlich Anfang nächsten Jahres in Hamburg stattfinden.

Rudball-Weltmeisterschaft in Straßburg. Am Sonntag, dem 8. November, wird in Straßburg die Rudball-Weltmeisterschaft entschieden. Hierbei wird Deutschland durch seine Meistermannschaft Köping-Schäfer (Hamburg) vertreten sein. Gleichzeitig werden die Europameisterschaften im Elnertunfabren durchgeführt. Hier verteidigt der Deutsche Meister, Max Frey (Chemnitz), seinen Titel.

Internationale Skiwettkämpfe im Subetengau. Die führenden Männer des deutschen Wintersports haben bereits die ersten Maßnahmen getroffen, um die Möglichkeit der Durchführung wintersportlicher Veranstaltungen im nunmehr befreiten Subetengau zu prüfen. Für die reichsdeutschen Wintersportler wird damit ein neues reizvolles Ziel eröffnet. Die ersten Termine für Veranstaltungen im Subetengau liegen fest. So finden am 25. und 26. Februar in Garzsdorf internationale Skiwettkämpfe und später in Spindlermühle Eoo- und Kofahrtläufe statt.

Das Schulspartwesen

Die Zahl der Sparbücher ist erheblich größer als in der Vorkriegszeit 1913 betrug sie rund 23 Millionen Stück, gegenwärtig rund 35 Millionen. Jeder zweite Deutsche (im Reich) ist also Inhaber eines Sparbuchs.

Es ist darauf hinzuweisen, daß von den Sparkassen insgesamt weit über 2 1/2 Millionen Sparbücher aus gegeben worden sind, aus denen 1936 je Sparkasse im Durchschnitt etwa 9 RM. an Spargeldern entnommen wurden; damit ist dieses Sparen als ein Teil der mit viel Sorgfalt gepflegten Kleinspartätigkeit gekennzeichnet. Kleinsparen stellt auch das Vereinsparen dar, das in wechselfndem Umfange als Zielsparen, z. B. für Weihnachtsgeschenke u. ä., betrieben wird.

Einen erfreulichen Erfolg hat besonders in den letzten Jahren das ebenfalls in diesem Gebiet gehörende Schulspartwesen zu verzeichnen gehabt. Die ersten Schulsparkassen sind durch rührige Sparkassenmänner bereits vor mehr als 100 Jahren in Deutschland ins Leben gerufen worden. Es kommt hier selbstverständlich nicht so sehr darauf an, welche Beträge gespart werden, so wertvoll diese auch für die innerdeutsche Kapitalbildung sind, sondern es ist in den Schulen vor allen Dingen wichtig, der Jugend sowohl den sittlichen als auch den praktischen Wert der Spartätigkeit vor Augen zu führen, und sie so zu verantwortungsbewußten Volksgliedern zu erziehen. Die unter verständnisvollem Mitwirken der Lehrerschaft von den Sparkassen im Schulspartwesen geleistete Kleinarbeit hat durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers, in dem das Schulsparen für das gesamte Reich einheitlich geregelt worden ist, einen neuen Antrieb erhalten. Als Annahmestellen für die Schulspargelder werden in dem Erlaß in erster Linie die Sparkassen genannt, und zwar aus der Erwägung heraus, daß die Spargelder der Kinder grundsätzlich mündelsicher angelegt werden müssen. Die Erwartung, die der Reichserziehungsminister in dem erwähnten Erlaß von 1936 ausgesprochen hat, nämlich, „daß eine gesunde Entwicklung des Schulsparens nach den nationalsozialistischen Grundsätzen dazu führen wird, daß der Schulsparkassen ständig zu verdichten“, hat anscheinend bereits begonnen, sich zu erfüllen. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß auch in diesem Jahre in den Schulen auf die Bedeutung des Nationalen Spartages hingewiesen wird.

Berliner Reitturnier Ende Januar. Vom 27. Januar bis 3. Februar 1939 wird das Berliner Reitturnier, das im vergangenen Jahr wegen der Maul- und Klauenseuche verschoben werden mußte, in der Berliner Deutschlandhalle abgewickelt. Aus dem großen Programm ragen der „Preis der Nationen“ und der „Große Preis der nationalsozialistischen Erhebung“ hervor, die dieses Turnier zu einem Höhepunkt des Sportinters bekaltten.

Kollideturnier des Friedens. Der Stuttgarter Schlittschuh- und Kollisportklub hat die an der historischen Württembier-Besprechung beteiligten Nationen zu einem „Turnier des Friedens“ eingeladen, das am 11. und 12. November in Stuttgart stattfinden soll.

Englands Fußballer unschlagbar

Die Festlandelf mit 3:0 (2:0) unterlegen.

Der Versuch der besten Fußballspieler des europäischen Festlandes, in die Vorrückrunde der Engländer eine Bresche zu schlagen, ist gescheitert. Was allen europäischen Fußball-Ländermannschaften vorher nicht geglückt ist, vermochte auch die aus sechs Ländern zusammengesetzte Kontinentelf nicht zu erreichen. Die Engländer siegen verdient mit 3:0 (2:0) Toren. Der englische Sieg wäre noch höher ausgefallen, wenn die britischen Stürmer im letzten Teil des erstmaligen Kampfes etwas chregeiziger gewesen wären.

Nicht nur die gesamte Sportwelt des Festlandes, sondern auch die englische Fußballgemeinde hatte dem Kampf mit großer Spannung entgegengesehen. Nicht weniger als 65 000 Zuschauer hatten sich auf der herrlichen Anlage des Londoner Meisterflubs Arsenal eingefunden, um Zeugen dieses klassischen Fußballkampfes zu sein. Bedauerlicherweise wurde der vorzügliche deutsche Stürmer Hahnemann wider Erwarten nicht eingesetzt. Der italienische Mannschaftskapitän Bozzo hatte sich in letzter Minute entschlossen, den Belgier Braine und den Ungarn Szengeller als Halbstürmer in die Festlandelf einzufügen.

Das Tor der Festlandelf hütete der Italiener Olivieri, dem als Verteidiger seine beiden Landsleute Nava und Font beigegeben waren. Die Außenreihe bildeten Rupper (Deutschland), Andreolo (Italien) und Kitzinger (Deutschland). In der Stürmerreihe waren Bruksad (Norwegen), Szengeller (Ungarn), Viola (Italien), Braine (Belgien) und Aston (Frankreich).

Tormann Englands war Woodley; Verteidiger waren Sproton und Hapgood; Läufer: Billingham, Collins und Copping; Stürmer: Matthews, Hall, Lawton, Goulben und Boves.

Unter dem Jubel der Zuschauer liefen beide Mannschaften auf den Platz. Sämtliche Spieler wurden von dem Herzog von Kent als Vertreter des englischen Königsbauses durch Handschlag begrüßt. Kurz darauf nahm der Kampf seinen Anfang. Sofort versuchten die Engländer, deren Ueberlegenheit von Beginn an außer Zweifel stand, die Festlandelf zu überumpeln, doch mußten sie sich davon überzeugen, daß sie ihren Gegner nicht einfach überrennen konnten. Immerhin kam der Ball lange Zeit nicht mehr aus der Spielhälfte der Kontinentmannschaft heraus. In der 20. Minute gelang es dem englischen Halbrechten Hall, zum ersten Tor in den äußersten linken Winkel zu schießen. Ununterbrochen rollten die Angriffe auf das Tor der Festlandelf, aber der italienische Tormann Olivieri stellte immer wieder durch Glanzleistungen sein großes Können unter Beweis. Doch in der 29. Minute vermochte er nicht zu verhüten, daß der Ball, der von dem italienischen Verteidiger Nava abgeprallt war, durch den englischen Mittelfürmer Lawton aus drei Meter Entfernung ins Netz gestochen wurde. In der 35. Minute verpaßte die Kontinentelf eine große Chance, als der Belgier Braine mit einem Schuß nur die Latte traf. Mit einem Endverhältnis von 6:0 und 2:0 Toren für England schloß die erste Halbzeit.

In der zweiten Spielhälfte konnte sich der Kontinent etwas mehr Geltung verschaffen. Bereits in der zweiten Minute kam es zur ersten Ecke für Europa, jedoch ohne Erfolg. Auch zwei Eckbälle der Engländer wurden gleich darauf abgewehrt. Alle Vorstöße der Festlandelf scheiterten an der Abwehr der englischen Verteidiger und des Torküters Woodley. Nach der zehnten britischen Ecke feuerte der englische Stürmer Goulben wie feinerzert in Berlin einen Bombenschuß auf das europäische Tor ab, den Olivieri niemals zu halten vermocht hätte. Damit war der Kampf entschieden, denn im letzten Teil der zweiten Spielhälfte hatte es den Anschein, als ob die britischen Spieler sich mit dem erreichten Ergebnis zufriedengaben und sich nicht mehr reiflos einsetzten. So blieb es bei dem 3:0 für England, dem gleichen Ergebnis, das die deutsche Ländereelf 1935 in London gegen einen gleichen Gegner erzielt hatte.

Der Fachberater für Hof, Land und Garten

Nummer 44

1938



Die Hühnerhaltung im Herbst

Die starken Niederschläge dieses Sommers haben sehr dazu beigetragen, eine dauernd frische neue Grasnarbe zu schaffen und zu erhalten. Die Folge ist eine bessere Ernährung des Geflügels auf der Weide. Die kühle Witterung wird eine längere und ausgiebigere Vegetativität der Hennen bewirken, daß wir also ein gutes Junghennenjahr wie eine ertragreiche Tätigkeit der alten Tiere zu erwarten haben. Da der anhaltend ergiebige Auslauf auch das Wachstum der jungen Hennen wesentlich fördert, werden wir auch von ihnen gute Leistungen erhoffen dürfen.

Nach beendeter Produktion der Bruterei sind die meisten alten Zuchthühner ausgemergelt worden, man hält nur einige kräftige bei. Bei der Auswahl der jungen, zur Zucht dienenden Hühner achtet man darauf, daß sie ihrer Aufgabe bezüglich ihrer Konstitution und äußeren Form entsprechen. Ein feuriges lebhaftes Auge läßt sie besonders geeignet erscheinen. Die Hennen aus früheren Bruten weisen durch breite Körperform und rote Kämme darauf hin, daß es Zeit ist, die Vorbereitung zu ihrer Vegetativität durch Schaffung von Legenestern zu treffen. Seht finden die Tiere noch genügend Fleischfutter auf den Weiden, doch vergesse man nicht, als Gegengewicht Körner zu verabreichen. Ganz besonders benötigt das Junggeflügel als Stärkelfutter eine Fütterung mit Körnern und zur Ausbildung seines Körpers Eiweißfutter in Gestalt von hofeigener Magermilch oder Quark. Diese frisch, süß oder dickflüssig verflüsslicht, macht eine Beifütterung von Fischmehl überflüssig. Man stelle ständig frische Magermilch als Tränke zur Verfügung und Sorge dafür, daß sie nicht fäuert. Magermilch hilft, da sie als vorzügliches hofeigenes Eiweißfutter in jedem Betriebe und zu jeder Zeit zur Verfügung steht, die Junghennen ganz besonders zur Legeleistung vorzubereiten und später diese selbst wesentlich zu steigern. Magermilch-Eier sind billige Eier! Man vergesse auch nicht, Winter-Grünfütter bereitzustellen, wie Grünholz oder Sauerfütter. Sehr zu empfehlen sind auch Möhren. Sie leisten im Verein mit früher Magermilch bei der Fütterung der Legehennen wie der jungen Hennen ausgezeichnete Dienste, da sie das Wohlbefinden der Tiere fördern und allerlei Erkrankungen, wie namentlich dem Durchfall, vorbeugen.

Seht muß auch die große Herbstreinigung des Hühnerstalles erfolgen: Wände, Decke und Fußboden vom Schmutz abtragen, darnach mit heißem Sodawasser, dem man etwas Ajol beifügt, abkehren, ebenso Kotbretter und Sitzkanten. Man streue öfters Kalkstaub gegen die Decke, damit das Ungeziefer erstickt wird.

Giftpflanzen auf Weiden

Die Weidetiere zeigen oft ganz merkwürdiges Verhalten. Stellenweise nagen sie den Rasen ganz kahl, nebenan lassen sie alles stehen. Auf der einen Stelle schmeißt ihnen das Gras gut, auf der anderen behagt ihnen Geschmack und Geruch nicht, namentlich meiden sie Geißeln. Vielleicht ist es auch der Bodengeruch, der das Weidetier manche Stellen meiden läßt. Dies ist stets dort der Fall, wo sich im Untergrunde jumpyiges, stehendes Wasser findet. Ungleichmäßiges und schlechtes Abweiden aber bereitet erhebliche Verluste.

Wie hilft man solch unterschiedlichem Abweiden ab? Wenn ungesunde Bodenfeuchtigkeit die Ursache ist, so muß man entwässern, auch ist beste Instandhaltung und, wenn nötig, Vertiefung oder planmäßiger Ausbau der Vorflutgräben Vorbedingung. Man folgert aus dem ungleichmäßigen Abweiden, daß es auf einer Vorliebe oder Abneigung der Weidetiere zu bestimmten Gras- oder Kleeplanzen oder Kräutern beruht. Langjährige Untersuchungen in Neuhammerstein haben ergeben, daß die verschiedenen Gräser und Kleearten dann von den Weidetieren gleichmäßig abgefressen werden, wenn sie gleichmäßig zart und jung sind. Bei frühzeitigem Auftrieb im Frühjahr wird ohne weiteres ein ganz gleichmäßiges Abweiden erzielt; daraus ergibt sich, daß der verschärfte Geschmack der Weideplanzen wenigstens im jugendlichen Zustande der guten Weideplanzen im allgemeinen zu keiner schlechten oder ungleichmäßigen Ausnutzung der Weide führt. Dasselbe ist der Fall, wenn die Weiden nach dem Abtriebe mit dem Grasmaher überfahren und dann wieder rechtzeitig mit Vieh bejagt werden. Es übt also auch im Laufe der Weidezeit der verschärfte Geschmack der einzelnen Gräser und Kleearten keinen wesentlichen Einfluß auf ein gutes oder schlechtes Abweiden aus, wenn man durch richtigen Besatz oder durch Schröpfen der Weide die Planzen gleichmäßig und zart erhält. Durch Abmähen allen Grajes und aller Weideplanzen von Zeit zu Zeit, die das Vieh stehen gelassen hat, erzielt man einen besseren Jahresertrag.

Diese Maßnahme ist auch aus einem anderen Grunde notwendig. Die stehengebliebenen Gräser und Kräuter streuen Samen aus, die vom Weidewieh fest in den Boden getreten werden. Es verbreitet also auf diese Weise das Weidewieh die Planzen, die ihm gerade unangenehm sind! Kein Wunder dann, daß die Weide immer mehr verunkrautet und immer ungleichmäßiger abgefressen wird. Daher kommt auch die enorme Zunahme des scharfen Nagenjüßes; es ist eines der größten Unkräuter auf den Weiden, das namentlich im Frühjahr schnell aufsteigt und bald Blüte und Frucht trägt. Oft die besten Weiden werden von dem leuchtenden Gelb des Nagenjüßes fast

Der scharfe Nagenjüß ist eine Giftpflanze. Sein Genuß geht den Milchstrang ebenso herab, wie es das Gift des Weidenstachelhalbes tut, auch hindert es die körperliche Entwicklung der Weidetiere. Das weiß das Weidetier gefühlsmäßig, deshalb verschmäht es dieses gefährliche Unkraut und vermeidet es und gerade deshalb verbreitet sich der scharfe Nagenjüß so ungeheuer. Deshalb muß der Kampf gerade diesem Unkraut gelten: beständiges Ausrupfen oder Abhauen der Stengel ist notwendig. Vor allen Dingen ist auch der Schierling giftig, der scharf narkotisch riecht und betäubend schmeckt. Ganz besonders ist auf den Giftahnenjüß zu achten, der bis ein Meter hoch wird.

Dr. Be.

Kann man das Schicksal errechnen?

Zwischen Kausal und Kausalität. — Glauben und Wissen. — Ein Astronom rechnet mit irdischen Zahlen. — Leibniz schreibt nach London. — Die Gesetzmäßigkeit des Schicksals. — Der Sieg über die Lebensnot.

Vier Jahre lang schachteten bereits die Diplomaten in der altemwürdigen Bischofsstadt Osnabrück, aber der Dreißigjährige Krieg verheerte weiter die deutschen Lande. Eine ganze Generation hindurch hatten die Menschen nichts als Mord und Brand gesehen, fast ein Drittel Jahrhundert hindurch hatten die Kirchenglocken immer nur Waffen- oder Feueralarm geläutet. Die Bilanz des Todes schwoll an, als hätte der Dämon aller Seuchen im Hauptbuch die Feder geführt. Deutschland lag verwüstet und verarmt.

Wenige Wochen vor dem Tag, da endlich nach dreißig langen Notjahren der Friede in Stadt und Land eingeleitet wurde, am 14. September 1648, erblickte im Hause des Ratssteuereintnehmers Neumann in Breslau ein Knabe das Licht der Welt. Ihm war es beschieden, einen Grundstein zu legen, auf dem in späteren Jahrhunderten ein gewaltiges Gebäude sich erheben sollte, zum Nutzen aller derer, die durch den Tod ihres Ernährers in Verdrängnis geraten.

Der Ratssteuereintnehmer starb früh, Kaspar blieb mit zwölf Jahren als Waise zurück. Seine Vormünder schickten ihn als Lehrling in eine Apotheke, aber bereits nach einem Jahr verließ er seine Lehrstätte, um nach dem Willen seiner Verwandten Theologie zu studieren. Lieber wäre er Arzt geworden, denn die Beschäftigung in der Apotheke hatte sein Interesse auf naturwissenschaftliche Gegenstände gelenkt, mit denen er sich Zeit seines Lebens beschäftigte. Mit einem Magistratsstipendium versehen, bezog er 1667 die Universität Jena und erwarb drei Jahre danach den Magistergrad für Philosophie. Dann wurde er Reisebegleiter eines Prinzen, lernte das Ausland kennen und ließ sich schließlich nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten in seiner Vaterstadt Breslau als Prediger nieder. Seine stille Liebe blieb aber bei den Naturwissenschaften. In seinem kleinen Gärtchen zog er eifrig Planzen und betrieb daneben statistische Wetterbeobachtungen. Auch das menschliche Leben bezog er in den Kreis seiner zahlenmäßigen Untersuchungen. Er wollte im Ablauf der Geburten und Sterbefälle, die man immer als unbegreifliche Fügungen einer unerforschlichen Allmacht betrachtet hatte, die naturwissenschaftlichen Gesetze suchen, die im Leben und Sterben ihren Ausdruck finden.

Seine Arbeiten erregten die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt. Kaspar Neumann war einer der ersten, die zu Mitgliedern der neugegründeten Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannt wurden.

Es war kein Wunder, daß Kaspar Neumann sich gerade mit Tod und Leben beschäftigte. Als Seefahrer stand er dauernd mit diesen wunderbaren Erscheinungen des Daseins in Beziehung, und siewerlich war damals auch das allgemeine Interesse auf diese Dinge gerichtet, denn der Tod hatte in den vergangenen Jahrzehnten so grauenhaft in Deutschland gehauert, daß die Weiterexistenz des ganzen Volkes gefährdet schien. Die Zahlen des Dreißigjährigen Krieges standen noch in Neumanns Gedächtnis, obwohl er die Jahre des Elends selbst nicht erlebt hatte. — Aus solchen Gedankengängen heraus machte sich Kaspar Neumann an die Arbeit, die Breslauer Totenregister aufzustellen. Er hatte zunächst nichts anderes im Auge, als „schöne Anmerkungen göttlicher Vorhersehung über unser Leben und Tod“ daraus zu gewinnen und „vielerlei Aberglaube desto besser aus der Erfahrung zu widerlegen“. Das Resultat seiner Berechnungen schickte er an den berühmten Philosophen Leibniz, der wissenschaftliche Beziehungen zu der ganzen gelehrten Welt seiner Zeit unterhielt. Leibniz stellte die Verbindung zwischen Neumann und der „Königlichen Gesellschaft“ in London her, wo man großes Interesse für diese Vorhersagen zeigte. Insbesondere der Astronom Halley, nach dem der „Halley'sche Komet“ benannt ist, befaßte sich mit derartigen Fragen. Die von ihm nach Neumann'scher Methode ausgearbeiteten Sterbetafeln wurden das Fundament der Lebensversicherungstatistik. Der Name des Deutschen blieb, wie so oft, länger als hundert Jahre in der Öffentlichkeit fast unbekannt.

Als Kaspar Neumann den Bericht mit seinen Breslauer Totenregistern nach London abfertigte, hatte für die Welt die Geburtsstunde der modernen Lebensversicherung geschlagen. Jahrhundertelange Berechnungen, für den Fall des Todes den Hinterbliebenen die Einkünfte zu sichern, waren möglich. Die Zusammenfassung der Gemeinschaft auf

diesem Gebiet hatte immer wieder versagt, weil die wissenschaftlichen Grundlagen für die Tarife fehlten und auf diese Weise die rechtlichen Einrichtungen zur Verwirklichung des schönen Gedankens mehr oder minder in der Luft hingen. Dank Kaspar Neumanns Beobachtungen standen jetzt diese Berechnungen auf festem Boden; die soziale und wissenschaftlich fundierte Lebensversicherung war von diesem Augenblick an möglich.

Heute stellt in Deutschland die Lebensversicherung eine der großartigsten Einrichtungen des Gemeinheitswillens dar. Nach der letzten Zählung sind in unserem Vaterland mehr als 29 Millionen Lebensversicherungsverträge in Kraft; sie repräsentieren eine Gesamtversicherungssumme von über 21 Milliarden Mark. An ihren Erfolgen erkennt man den Wert der Lebensversicherung: dem Bemittelten bietet sie eine sichere Kapitalanlage, dem Unbemittelten gewährt sie sozusagen ein Vermögen auf Abzahlung unter der günstigen Bedingung, daß die Abzahlungsfrist mit seinem Tode erlischt und daß dennoch das ganze Vermögen für die Hinterbliebenen verfügbar wird. Durch die weitgehende Risikoverteilung auf Millionen von Schultern übertrifft die Lebensversicherung an Sicherheit die meisten anderen Anlagen, dank der mathematischen, dem Zufall nichts überlassenden Berechnungsmethode, für die vor zweieinhalf Jahrhunderten Kaspar Neumann zum Nutzen der Menschheit die Grundlage geschaffen hat.

Das springende Wasser

Nähe dem Quellbereich der Donau im Hochschwarzwald sammelt sich das Wasser der Gutach und stürzt sich tollkühn aus 1000 Meter Höhe nach Triberg hinab. Auf diesem 400 Meter langen Abstrich springt das Wasser, tosend und tosend, 163 Meter tiefer. Es sind dies die größten Wasserfälle in Deutschland, die auch in den Alpen kein Gegenstück haben. Es gibt wenig Menschen, die hier nicht bewundernd innehalten und allerlei Gedanken über das Wasser spinnen.

Das springende Wasser zu Triberg wird abends angestrahlt und bunt beleuchtet; Feuerwerkslärm mischt sich an manchem Abend mit dem Hall des Wassertosens. Die Menschen bewundern ja früher wie heute das springende Wasser, im Schwarzwald und anderswo — auch den Hochsprudel, der künstlich in Parks und Anlagen und auf freien Plätzen bis in den Spätsommer hinein die Leute belustigt. Die größte Fontäne dieser Art ist auf dem Festland im Großen Garten zu Hannover zu sehen; der Wasserstrahl springt hier 63 Meter hoch zum Himmel, das ist mehr als doppelt so hoch wie ein übliches vierstöckiges Großstadthaus.

Außer diesen künstlichen Hochsprudeln haben wir in Deutschland auch einige springende Wasser, die, als „heilende Brunnen“, in berühmten deutschen Badeorten aus der Erde Schoß kommen und in gewaltigem Schwall himmeln stiegen. Der höchste dieser Art auf der ganzen Erde ist der Jordanprudel in Bad Deynhausen in Westfalen, der aus 725 Meter Tiefe kommt und 42 Meter hochspringt. In Bad Reinerz in Schleien ist ein Heilquell als Leuchtfontäne zu sehen, die 40 Meter Höhe erreicht und die sich als die größte dieser Art gern bewundern läßt.

Im kleinen haben wir springendes Wasser vor uns, so fern wir eine Flasche mit entsprechendem „lebendigem“ Wasser öffnen. Das kennen wir ja alle, wie ungebärdig das kohensäurehaltige Wasser aus dem engen Hals der Flasche herausspritzt. Oft geschieht dies auch bei heilemdem Wasser, das, auf Flaschen gefüllt, überall in den Handel kommt und besonders im Frühjahr und Herbst für Hausrinkuren so wichtig ist.

Von der Kraft, die dem Wasser innewohnt, gibt das aufgeregte Gebaren zwar nicht immer sichere Kunde, doch das Ungewöhnliche des Vorganges weist eindringlich auf die Besonderheit einzelner dieser Wasser hin, ob sie nun lebendig und „springend“ oder ob sie „still“ sind. Alle haben eines „in sich“, und nirgends ist der Ausspruch „Wasser ist Wasser“ verfehlter, als bei den vielen Heilwässern, über die Großdeutschland in allen seinen Teilen zu gebieten hat.

Im Spätsommer und Herbst, wenn die Sorge um die Gesundheit bei vielen Menschen am wahrhaftigsten ist, weiß ja der Winter mit seinen Gefahren droht, ist es für eine große Anzahl Lebender nicht damit getan, Bewegung in der frischen Luft zu suchen, am Rande eines fließenden Wassers sich zu erlaben oder Wasserfällen und sonstigen springenden Wassern zuzuschauen, um durch diese Belustigung ein frohes Gemüt zu erlangen („Der beste Helfer des Arztes ist ein froh Gemüt!“), sondern viele werden die Hilfe der Natur in ergiebiger Weise in Anspruch nehmen. Dazu gehört das Heilwasser, das vorbeugend gegen Krankheiten wirkt oder zur Binderung von Leiden seit mehr als 2000 Jahren mit Erfolg Anwendung findet. Sogar das Füllen auf Flaschen bezw. in Kontrüge hat es am Beginn unserer Zeitrechnung bereits gegeben, und die Hausrinkuren, die heute überall in deutschen Städten und Dörfern möglich sind, da jede Apotheke und jeder Drogist die deutschen Heilbrunnen liefert, diese Hausrinkuren sind jahrtausendealt und damit offenbar erprobt.

Wenn man am springenden Wasser von Triberg steht, gerät man auf tausend Dinge, die mit dem Wasser zusammenhängen; und wenn man hinabsteigt zum Kurplatz und sieht dort Gäste mit den Gläsern in der Hand zur Kurzeit lustwandeln schlendern, dann findet man, daß Wasser „so oder so“ nötig und nützlich ist und daß ohne Wasser die Erde nicht sein könnte — auch nicht der Mensch.

Das Märchen vom Glück

Nachdruck verboten.

Ein Liebesroman von Else Marquardsen-Ramphöbener

9

„Also nicht erschrecken, wenn die Papiere noch fallen, Durchlaucht, nein? Ich laufe beim tiefsten Stand und dann werden sie steigen wie eine Fontäne, ich weiß es aus sicherster Quelle. Guten Tag, Durchlaucht. Bitte, wieder durch den Empfangsraum zurückgehen, da kommt Herr van Deulen nie vorbei. Ich rufe wieder an. Guten Tag.“

Als sein Besucher draußen war, wischte sich Fehlnert die Stirn; heiß war ihm geworden bei der Sache und wenn er auch der Giersdorff und ihrem Galan diesen Hereinfall sehr gönnte, schön war und blieb die Sache nicht. Aber er würde weiter sein bestes tun, um den Wunsch des Chefs zu erfüllen. Schnell ging er hinüber zu van Deulen und fand diesen großen Mann schon vor Ungeduld siedend vor.

„Menschenkind, das ist ja wie ein weiblicher Besuch im Modengeschäft.“

„Ging leider nicht schneller, Herr van Deulen. Ich bin die Rolle des hinterhältigen Schuftes noch nicht so gut gewohnt, daß sie mir schnell von der Hand geht. Aber es hat gewirkt. Bitte um die Papiere; er will sie morgen sehen.“

„Na, dann ist ja alles gut. Hier, habe das Zeug schon bereitgelegt. Sehen schön aus, nicht? Da kennt sich keiner aus, der nicht Bescheid weiß. Vielen Dank, Fehlnert, und auf Wiedersehen. Rufen Sie gleich London an; nehmen Sie am besten Codephrase . . . nein, es ist doch besser, Sie drahten dringend in Chiffre. Durch wen lassen Sie es Niederer zuschieben?“

„Haben Sie etwas gegen Bergsträsser, Herr van Deulen?“

„Nein, der geht sehr gut. Den nehmen Sie, Wiedersehen, Fehlnert.“

„Herr van Deulen gehen fort?“

„Ja, dachten Sie, ich würde hier übernachten? Ich bleibe heute in Wannsee draußen; aber stören Sie mich nur in ganz wichtigen Sachen und . . . Fehlnert . . . es braucht sonst niemand zu wissen, daß ich draußen bleibe, Tag.“

Fort war Deulen und hinterließ einen aufs neue entrüsteten und erstaunten Privatsekretär. Dem Mädchen da, dem würde er doch versuchen, beizukommen, irgendwann einmal, das versprach sich der erzürnte Fehlnert, der mit diesem veränderten Chef nichts mehr anzufangen wußte.

Deulen aber warf wieder alle Arbeit wie einen lästigen und drückenden Mantel von sich und fuhr in seine Wohnung, um den Diener mit dem Gepäck abzuholen, den er vorhin während seiner Wartezeit angerufen hatte. Dann ging es in die Fasanenstraße und während der Wagen weiterfuhr, um Helmlers zu holen, wollte es sich van Deulen nicht nehmen lassen, Helmler selbst abzuholen. Dieser Mann, der immer nur verschwindend wenig Zeit für Frauen gehabt hatte, wußte sich noch nicht zurechtzufinden in einer Welt, in der ein schlankes junges Mädchen plötzlich von höchster Wichtigkeit geworden war. Ihm schien es ganz natürlich zu sein, daß er Helmler Kenneberg selbst abhole, aber er bedachte nicht, wie sehr es wirken mußte, wenn der große van Deulen kam, um die kleine Komtesse Kenneberg aus dem Kreise ihrer Verwandten mit sich fortzunehmen. Wie sehr er die ganze an sich schon schwierige Lage für Helmler noch dauernd erschwerte, ermaß er nicht, weil er es für ganz ausgeschlossen hielt, daß jemand anderes als nur das Beste über sie denken könne. Für ihn war sie anders als alle Menschen sonst, anders als alle Frauen, ja, hatte sie gar nichts gemeinsam mit den Frauen überhaupt. Ein Einzelwesen auf hoher Warte und unerreichbar für alles, was sonst sich an Frauen wagte.

Bei dieser Einstellung konnte er sich natürlich das eilige Schweigen nicht erklären, das ihn beim Eintritt in den Salon der Baronin Altrhein empfing. Die sehr steif und aufrecht sitzende Frau des Hauses reichte ihm die Fingerspitzen; ihre ältere Tochter neigte den Kopf kaum, während die jüngere Tochter ihn aus großen blauen Puppenaugen erstaunt anstarrte.

Als Helmler, die eine wenig angenehme Stunde hier verbracht hatte, ihn kommen sah, war es ihr plötzlich, als gehörte sie zu ihm und gar nicht zu den Verwandten, diesen versteinten Persönlichkeiten. Sie sah erregt aus, denn die Fragen, denen sie seitens der Baronin hatte standhalten müssen, waren peinlich gewesen.

Wie nun van Deulen etwas unbeholfen und verlegen zur Tür herein kam, da kam Helmler Kenneberg der Gedanke, daß es alles nichts ausmache, was man ihr an Peinlichkeiten bereite, wenn er nur bei ihr stünde.

Sie stand auf und ging ihm entgegen, was natürlich sehr unpassend war und die Baronin Altrhein veranlaßte, einen Blick mit ihrer Ältesten Tochter auszutauschen. Helmler streckte Deulen die Hand entgegen und sagte schnell: „Das ist schön, daß Sie selbst kommen, Herr van Deulen. Ich erklärte schon meiner Tante Altrhein, daß ich gekommen wäre, sie um den Besuch ihrer Tochter bei Ihnen draußen zu bitten. Dieses hier ist Baby Altrhein, und es wäre famos, wenn sie gleich mit hinauskommen könnte. Wir sprechen doch schon davon, Herr van Deulen.“

Deulen begriff sofort und sagte eifrig:

„Gewiß ja; die Gräfin Kenneberg erwähnte die Sache ja schon. Aber es ging alles etwas überstürzt und darum konnte man vorher nicht daran denken. Es wäre sehr gütig, wenn die Baroness mit hinaus käme.“

Der bedeutungsvolle Druck von Helmlers Hand hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß etwas von ihm erwartet werde, und das merkwürdige spöttische Leuchten in Helmlers Blick ließ ihn verstehen, um was es sich handelte. Als jetzt die Baronin Altrhein sprach, verstand Deulen ganz, welche unangenehme Zeit Helmi hier gehabt haben mußte und nannte sich wieder einen Toren, nicht eher daran gedacht zu haben, wie die versäuerten Verwandten der freien kleinen Reiterin die ganze Lage auffassen würden.

„Warum hat denn die Kusine Theresia nicht an mich über den Fall geschrieben, Helmlerdis?“

„Weil meine Mutter kein Wort mehr schreiben kann; sie ist gelähmt, wie du vielleicht weißt, Tante Ida.“

Nun stieg doch eine dunkle Röte in das gelbe Gesicht der Baronin und sie versuchte freundlicher zu sprechen.

„Es tut mir leid, daß es so steht. In diesem Falle natürlich werde ich eine Verwandte nicht im Stich lassen. Baby bist du bereit, mit Helmlerdis zu gehen? Obgleich . . . mir würde Vera passender erschienen sein: etwas mehr Würde und Ruhe würde hier am Plage sein.“

„Ach, Mama, laß mich doch, bitte, laß mich!“

„Ja, lasse sie, Mama; ich passe dort nicht hin.“

„Mag sein, Vera, mein Kind, mag sein. Wann also soll dann Baby kommen?“

„Gleich, Tante Ida, bitte; Herr van Deulen kam deshalb.“

„Aber so schnell geht das doch nicht! Baby muß ja packen.“

„Darf ich einen Vorschlag machen?“ mischte sich van Deulen ein, dem daran lag, Helmler baldmöglichst aus dieser Atmosphäre fortzubekommen und sie zugleich für sich allein zu haben. „Ein Freund von mir, Herr Helmlers, kommt ebenfalls nachher hinaus nach Wannsee, würde es der Baroness recht sein, wenn der Wagen sie in zwei Stunden holte und sie dann mit Herrn Helmlers hinausführe? Indessen werde ich draußen alle Anordnungen zum Empfang treffen. Aber Sie müssen leider jetzt mit, Komtesse, weil wir noch einmal zu Siegmüller gehen.“

„Ja, das geht gut; nicht wahr, Tante Ida, es ist dir recht?“

„Ja, bitte, bitte, Mama!“ sagte mit flehend erhobenen Händen die jüngere Tochter, die stets alles daransetzte, dem Namen „Baby“ Ehre zu machen.

„Nun gut also, dann bleibt es dabei. Ich vertraue Ihnen mein Kind an, Herr van Deulen, und hoffe, es geht alles gut.“

Stumm verbeugte sich van Deulen. Helmler ging zu der Tante und machte ihr jenen lächerlich tiefen Knicks, den diese Dame stets verlangte; zugleich murmelte sie:

„Vielen Dank, Tante Ida: es ist sehr gütig von dir. Wiedersehen, Baby.“

Damit war Helmler hinaus und man hatte so kaum bemerkt, daß sie und ihre ältere Base sich nicht begrüßt hatten. Sie atmete auf, als sich die Wohnungstür hinter ihr schloß und lief so schnell die Treppen hinunter, daß ihr Deulen kaum folgen konnte. Unten angekommen, blieb sie stehen.

„Grüßlich die Tante und Vera. Tausend Dank, daß Sie so schnell verstanden; die haben mich wie eine Verbrecherin behandelt. Muß ich noch einmal zu Siegmüller? Warum?“

„Aber nein, ich wollte Sie nur fort haben. Jetzt müssen wir die paar Schritte weiter zu Helmlers gehen und dem sagen, daß er erst später zu kommen braucht. Ah, da ist mein Wagen. Was ist los, Niemann?“

„Der Herr war nicht da; Zettel fiel an der Tür, er sei um fünf dort.“

„Paßt famos. Fahren wir jetzt gleich hinaus. Komtesse, und lassen uns Tee machen? Es wäre sehr, sehr nett, denke ich.“

„Ja, tun wir das, Herr van Deulen; ich freue mich darauf.“ „Nach Wannsee, Niemann; zufahren!“

Deulen stieg nach Helmi ein und legte sich mit einem tiefen Seufzer der Befriedigung zurück. Noch eine Woche, eine kleine, eine ewig lange Woche, dann würde er es wissen, ob er auch ohne Geld ein Unrecht an des Mannes Erbe hatte: Weibeszübe. Noch eine Woche, liebtes Mädchen, liebe, holde Frau, dann wirst du mein, mein, ganz allein mein!“

Zu diesem Rhythmus des Denkens und Fühlens glitt lautlos und weich der große Wagen mit den beiden schweigenden Menschen dahin.

Kapitel 11.

Es bedeutet viel, wenn Menschen es nicht merken, ob sie gemeinsam schweigen oder reden; bedeutet, daß ihre wortlose Verständigung bereits so weit gedieh, daß sie des Redens nicht bedürfen. Helmler

und Deulen waren sich dieser Tatsache zwar nicht bewußt, aber sie hatten doch das Gefühl, sich ausgezeichnet unterhalten zu haben, als sie nach völlig schweigender Fahrt in Wannsee anlangten. Die beiden Diener, welche am Eingangsportal ihnen aus dem Wagen halfen, trugen beide den Ausdruck peinlichster Verlegenheit zur Schau.

„Was ist los? Was ist geschehen? Raus mit der Sprache!“

Unwillkürlich war Helmi stehengeblieben, um die Antwort zu hören, und Deulen bemerkte, daß der ältere der beiden Diener sie mit scheuem Seitenblick streifte; er sagte schnell und hastig:

„Lassen Sie mich allein hören, was da los ist; ich werde mir erlauben, Sie benachrichtigen zu lassen, und Sie kommen dann hinunter zum Tee?“

„Ja, gerne; aber ich glaube, es wird besser sein, wir warten, bis meine Kusine und Ihr Freund da sind, nicht wahr? Also bis nachher.“

Und ohne die Antwort abzuwarten, war Helmler hinausgegangen. Ihr war es recht lieb, für kurze Zeit allein zu sein, ehe die ewig fragende Baby kam, und sie sehnte sich auch ein wenig nach Ruhe, nach den sich überstürzenden Geschehnissen zu sammeln. — Auch wollte sie sich in ihren Räumen ein bißchen umschauen und versuchen, etwas vertrauter damit zu werden.

Deulen sah ihr nach und hatte ein Gefühl, sie jetzt nicht gehen lassen zu dürfen, er wußte selbst nicht weshalb. Aber schon murmelte der Diener diskret neben ihm: „Herr van Deulen verzeihen, aber es ist

Das springende Wasser

Nähe dem Quellbereich der Donau im Hochschwarzwald sammelt sich das Wasser der Gutach und stürzt sich tollkühn aus 1000 m Höhe nach Triberg hinab. Auf diesem 400 m langen Absturz springt das Wasser, fochend und tosend, 163 m tiefer. Es sind dies die größten Wasserfälle in Deutschland, die auch in den Alpen kein Gegenstück haben. Es gibt wenig Menschen, die hier nicht bewundernd innehalten und allerlei Gedanken über das Wasser spinnen.

Das springende Wasser zu Triberg wird abends angestrahlt und bunt beleuchtet; Feuerwerkslärm mischt sich an manchem Abend mit dem Hall des Wassertosens. Die Menschen bewundern ja früher wie heute das springende Wasser, im Schwarzwald und anderswo auch den Hochbrudel, der künstlich in Parks und Anlagen und auf freien Plätzen bis in den Spätsommer hinein die Leute belustigt. Die größte Fontäne dieser Art ist auf dem Festland im Großen Garten zu Hannover zu sehen; der Wasserstrahl springt hier 63 m hoch zum Himmel, das ist mehr als doppelt so hoch wie ein übliches vierstöckiges Großstadthaus.

Außer diesen künstlichen Hochsprudeln haben wir in Deutschland auch einige springende Wasser, die als „heilende Brunnen“ in berühmten deutschen Badeorten aus der Erde Schoß kommen und in gewaltigem Saß himmelan schießen. Der höchste dieser Art auf der ganzen Erde ist der Jordansprudel in Bad Deynhausen in Westfalen, der aus 725 m Tiefe kommt und 42 m hoch springt. In Bad Reinerz in Schlesien ist ein Heilquell als Leuchtfontäne zu sehen, die 40 m Höhe erreicht und die sich als die größte dieser Art gern bewundern läßt.

Im kleinen haben wir springendes Wasser vor uns, sofern wir eine Flasche mit entsprechendem „lebendigem“ Wasser öffnen. Das kennen wir ja alle, wie ungebärdig das kohlenäurehaltige Wasser aus dem engen Hals der Flasche herausschleßt. Oft geschieht dies auch bei heilemdem Wasser, das, auf Flaschen gefüllt, überall in den Handel kommt und besonders im Frühjahr und Herbst für Haus-Drinkuren so wichtig ist.

Von der Kraft, die dem Wasser innewohnt, gibt das aufgeregte Gebaren zwar nicht immer sichere Kunde, doch das Ungewöhnliche des Vorganges weist eindringlich auf die Besonderheit einzelner dieser Wässer hin, ob sie nun lebendig und „springend“ oder ob sie „still“ sind. Alle haben sie es „in sich“; und nirgends ist der Ausspruch „Wasser ist Wasser“ verfehlter als bei den vielen Heilwässern, über die Großdeutschland in allen seinen Teilen zu gebieten hat.

Im Spätsommer und Herbst, wenn die Sorge um die Gesundheit bei vielen Menschen am wachsamsten ist, weil ja der Winter mit seinen Gefahren droht, ist es für eine große Anzahl Leidender nicht damit getan, Bewegung in der frischen Luft zu suchen, am Rande eines fließenden Wassers sich zu erlaben oder Wasserfällen und sonstigen springenden Wassern zuzuschauen, um durch diese Belustigung ein frohes Gemüt zu erlangen („Der beste Helfer des Arztes ist ein frohes Gemüt!“) sondern viele werden die Hilfe der Natur in ergiebiger Weise in Anspruch nehmen. Dazu gehört das Heilwasser, das vorbeugend gegen Krankheiten wirkt oder zur Linderung von Leiden seit mehr als 2000 Jahren mit Erfolg Anwendung findet. Sogar das Füllen auf Flaschen, bezw. in Tonkrüge, hat es am Beginn unserer Zeitrechnung bereits gegeben, und die Haustrinkuren, die heute überall in deutschen Städten und Dörfern möglich sind, da jede Apotheke und jeder Drogist die deutschen Heilbrunnen liefert, diese Haustrinkuren sind jahrtausendalt und damit offenbar erprobt.

Wenn man am springenden Wasser von Triberg steht, gerät man auf tausend Dinge, die mit dem Wasser zusammenhängen; und wenn man hinabsieht zum Kurplatz und sieht dort Gäste mit den Gläsern in der Hand, zur Kurmusik lustwandeln schlendern, dann findet man, daß Wasser „so oder so“ nötig und nützlich ist und daß ohne Wasser die Erde nicht sein könnte — auch nicht der Mensch.

eine Dame da, die sich absolut nicht abweisen ließ. Wir mußten sie einlassen. Befindet sich im großen Salon. Frau Giersdorff."

Der Name war kaum gebraucht worden und der Diener hob angstvolle Augen zu seinem Herrn. Aber es erfolgte nichts als nur ein Nicken, und schon war Deulen schnell auf den großen Empfangsraum zu unterwegs. Der Diener glitt voran und öffnete die Türe, um dann mit einem Nicken zu seinem Kollegen in der Halle zurückzukehren.

"Na, das wird ein Krach! Gut, daß die andere oben ist."

Aber es wurde kein Krach. Deulen ging eilig auf Clarissa zu und sagte mit eisalter Ruhe:

"Was veranlaßt dich, hierher zu kommen? Du weißt, daß ich es nicht wünsche."

Die schöne Frau hatte am Fenster gestanden, von wo sie die Anfahrts überblicken konnte; sie wandte sich langsam um und sagte lachend:

"Du bist sehr gut, mein Lieber! Zwei Tage verreise, dann drei Tage zurück, und ich höre nichts von dir; was natürlicher, als daß ich dich hier auffuche, seit ich erfuhr, daß du hier jetzt immer zu treffen bist."

"Woher erfährst du solchen Unsinn? Von deinen Spähern oder deinen Freunden, wie? Außerdem — es stimmt nicht, was du sagst; du hast wohl von mir gehört seit meiner Rückkehr; ich habe drei Nachrichten für dich bezahlt und dir Blumen gesandt, sowie das von dir gewünschte Armband. Was willst du noch mehr?"

Clarissa Giersdorff sah den Mann an, der ganzlich unbeeindruckt von ihrem Reiz zu ihr sprach, als rede er zu einem Geschäftsfreund, der eine unberechtigte Forderung vorbrachte. Sie sagte sich, daß höchste Gefahr sei, und daß sie alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anwenden müsse, um ihn wieder zu erobern. So glitt sie näher an ihn heran mit dem wunderbaren Gang, der sie auszeichnete, und sah von unten her in sein hartes Gesicht.

"Aber ich bitte dich, Lieber, das meinte ich doch alles nicht! Dich meinte ich! Dich habe ich noch nicht gesehen. Und nach dir sehnte ich mich. Verstehst du das denn nicht?"

Deulen beugte sich nahe zu ihr und sah sie forschend an, mit einem Ausdruck, als betrachte er ein seltsames Präparat. Er nahm ihre Hände, die sich ihm entgegen hoben, und hielt sie mit hartem Griff fest.

Strenge dich nicht an Clarissa; das versängt bei mir nicht mehr. Ich habe dich bei mir behalten, weil ich zu bequem und zu gelangweilt war, um dich fortzuschicken. Nein, halte still, ich bin gleich zu Ende. Du hast mich nicht geliebt und ich dich nicht; ich war nur kurze Zeit eitel auf dich, aber das ist schon lange her. Daß du die Vorteile unserer Beziehungen voll ausnütze, verstehe ich. Andere Dinge verstehe ich nicht so gut. Aber wie dem auch sei, es ist aus. Vollständig und vollkommen aus. Hast du gehört und verstanden?"

Sie machte sich mit einem Ruck frei von ihm und stand und sah ihn an. Der Haß, der schon lange in ihr loderte gegen diesen Mann, den ihre Reize niemals ganz bezwungen hatten, der immer fremd und fern geblieben war, wie nahe sie sich auch körperlich sein mochten, dieser Haß flammte plötzlich auf. Sie sagte:

"Ja, ich habe dich gehört und verstanden, mein Freund. Ich weiß gut, daß du dir jetzt eine andere geholt hast, und ich deshalb gehen kann. Nein, nein, ich will reden, ich will reden! Höre mich, sonst schrei ich, daß dein Haus zusammenläuft und sie mit, ich hasse dich! Ich bin glücklich, daß ich dein Gesicht nicht mehr sehen muß, und deine harten Hände nicht mehr an mir fühlen. Ich hasse, hasse, hasse dich! Aber denke nur nicht, daß ich dich deshalb der anderen lasse. Fällt mir nicht ein. Sie ist eine Diebin und das wirst du bald erfahren. Du eiskalter Klotz von dieser . . . Also, das muß ich dir sagen, muß ich . . . einem Goldbarren du . . ."

Aber Clarissa Giersdorff sprach ins Leere hinein, denn Henri van Deulen hatte längst das Zimmer verlassen. Mit einem Schlagen der Wut bemerkte sie es, und dann nahm sie ihre zierliche Tasche auf, um sich neu zu schminken; erst nachdem ihr Gesicht ihr wieder frisch und schön genug erschien, ging sie auf die Eingangstür zu, die sofort von außen geöffnet wurde; ein Diener ließ sie hier stumm an sich vorbeigehen, der andere öffnete bereits das Haustor, während Siegmüllers Wagen bereits draußen stand und dessen Chauffeur mit abgezogener Kappe die Tür zum Einsteigen offenhielt.

Man konnte nicht höflicher hinausgeworfen werden, nein, höflicher nicht. Als sie bereits im Wagen saß, trat der Diener nochmals an den Schlag und überreichte ihr auf silberner Platte einen Brief. Clarissa nahm ihn hastig und riß ihn auf, während der Wagen schon davonfuhr. Der Umschlag enthielt nichts als einen hohen Scheck auf van Deulens Bank, aber im Grunde war der schönen Clarissa dieser Abschiedsgruß lieber als alle anderen. Sie ahnte nicht, daß die Summe deshalb so hoch bemessen war, damit sie sich damit restlos an dem Montanageschäft beteiligen könne, und so in demselben Rahne kentern, in dem Herrlsheim sitzen würde.

Aber eines nahm sich nunmehr die schöne Frau fest vor, der nur halb entwickelte Plan, dieser Plan, an dem diejenige zugrunde gehen sollte, die sie bei van Deulen erstickt hatte, den wollte sie jetzt gleich bis ins kleinste mit dem alten Zuhilfenahme ausarbeiten und dann sofort mit seiner Ausführung beginnen. — Dann würde sie siegreich in das Palais Deulen zurückkehren, vielleicht sogar als die zukünftige Herrin, wer weiß? Denn das mit dem Haß, das konnte sie gut als verschmähte Liebe hinstellen; alles ließ sich mit

den Männern machen, alles; denn sie waren ja so dumm, so schrecklich dumm und töricht alle!

Während so Clarissa Giersdorff ihres schließlichen Sieges sicher nach Berlin zurückfuhr, hatte sie bei Deulen weiter nichts erreicht, als daß er noch tiefer in sein Fühlen für Helmut Renneberg hineingeraten war. Er fragte sich vergeblich, wieso er denn niemals stolz auf diese Frau hatte sein können? In seinem Arbeitszimmer, wohin er sich geflüchtet hatte, ein Raum, der mit seiner großen Bibliothek unendlich friedvoll wirkte, stand auf dem Schreibtisch ein großes Bild der Giersdorff.

Van Deulen ließ sich schwer auf den Sessel vor dem Tisch fallen und sah sich das Bild an. Ja, eine schöne Frau, ohne jeden Zweifel. Damals, als er sie sich als Freundin nahm, die schönste Frau Berlins. Und er erinnerte sich daran, daß er sich gesagt hatte, es sei doch gar nicht so schlimm mit seiner Ungewandtheit den Frauen gegenüber, wenn er sich die schöne Clarissa hatte erobern können!

Dummheit, abgrundlose Dummheit! Nicht er, nur sein Geldbeutel hatte sie erobern können!

Es war sonst niemand gegenwärtig in Berlin, der soviel Geld hatte wie er, und das war das ganze jämmerliche Geheimnis, warum sie seine Freundin geworden war. Vorsichtig, als könne es explodieren, nahm Deulen das Bild und schob es in die unterste Lade des großen Tisches, die er dann sorgfältig verschloß.

Dann stand er auf, reckte sich und fühlte sich frei auch von dieser Last. Die ganzen Tage hatte er schon immer vorgehabt, der Frau zu sagen, daß er nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte, und das war gewiß eine recht unangenehme Sache. Nun hatte sie ihm das abgenommen und dafür war er ihr fast dankbar. Ein stilles Lachen kam ihm, als er daran dachte, wie sie hereinsinken würde, diese selbstsichere Frau, sie und ihr Prinz.

Ein befriedigendes Gefühl, zu denken, daß sie dann wissen würden, durch wessen Schuld sie alles verloren, und wer es war, den sie immer für dumm gehalten hatten, diese zwei elenden kleinen Geschöpfe, die von ihm und seiner Großmut gelebt hatten.

Ah, ekelhaft! Fort von dem allen. Dem Himmel sei Dank, es gab etwas, zu dem man sich flüchten konnte, und das nicht trog. Das klar war und wahrhaftig, und das alles wieder ausglich, alles umwerfend machte: Helmut Renneberg. Und dieses etwas, dieses Mädchen, das keine Kleinheit kannte, das war hier in seinem Hause, ihm erreichbar, für ihn da. — Ein heftiges Läuten erschreckte den Diener draußen in der Halle und er eilte in die Bibliothek. Sein Herr hatte die Türen zu der großen Terrasse geöffnet.

"Hierher den Tee für vier Personen; und gehen Sie hinaus zu der Komtesse und sagen ihr, ich ließe sie hinunterbitten."

Ungebuldig ging van Deulen auf und nieder, auf und nieder in dem großen Raume, um sich rasch umzuwenden, als die Tür geöffnet wurde. Aber es war nur der Diener, der dort stand und bestellte:

"Komtesse lassen sagen, sie werde herunterkommen, wenn die beiden Herrschaften aus Berlin eingetroffen sind; Komtesse ruhen jetzt!"

Tief enttäuscht stand van Deulen dort, und wenn ihn Helmi gesehen hätte, würde sie gefunden haben, er trage wieder sein Jünglingsgesicht. Dann wandte er sich ab und sagte sich, daß es für ihn ausgeschlossen sei, hier nahezu zwei Stunden lang tatenlos zu warten. Zwar hatte er auf den heutigen Tag hin sehr vieles vorgearbeitet, aber er wußte nur zu gut, daß in jeder Viertelstunde die wichtigsten Dinge schneller Entscheidung harreten, und hatte trotzdem Order gegeben, ihn hier nur im Notfalle zu stören.

Das ging natürlich nicht, war unmöglich. Nahm sie das Geschenk der freien Stunde nicht an, so mußte sie eben nachher erkennen, daß es nun nichts mehr damit sei. Er bildete sich eben immer Vorbeiden ein, unverbesserlich und immer wieder! Mit einem etwas bitteren Zug um den Mund ging van Deulen zum Telefon und verlangte die Verbindung mit seinem Büro. Kaum hatte er sie, so antwortete ihm schon die erregte Stimme Fehlers.

"Gut, daß sie anrufen, Herr van Deulen; ich wußte eben nicht, sollte ich durchstehen oder nicht. Es ist nämlich jemand vom Auswärtigen Amt da, der Sie zu sprechen wünscht."

"Schon wieder? Ich war doch erst heute mittag dort."

"Aber es scheint sehr wichtig. Darf ich mit dem Herrn verbinden?"

"Ja, bitte." Gespannt lauschte van Deulen und hörte gleich darauf eine ihm ganz fremde Stimme sagen:

"Herr van Deulen? Hier Geheimrat Bedeburg. Ich bin beauftragt, Sie vorbereitend zu fragen, ob Sie zu einer eventuellen Beteiligung an der Regierung bereit wären?"

"An der Regierung? Aber wir haben doch keine Krise mehr, wie man mir heute im Auswärtigen Amt sagte."

"Das hat man Ihnen vielleicht dort aus bestimmten Gründen gesagt. Aber ich bin aus der Reichskanzlei. Und was die Regierung anlangt, so wird ihr Sturz erwartet, und das wußten Sie sicher, so gut wie wir?"

"Ja, allerdings, das wußte ich. Aber, Herr Geheimrat, ich kann das so nicht entscheiden."

"Natürlich nicht. Würden Sie mich aufsuchen, Herr van Deulen? Ich bin in der Reichskanzlei für Sie heute jederzeit zu sprechen."

"Ja, gut; ich komme; in dreiviertel Stunden längstens bin ich dort."

Deulen hängte ab, ein sehr erstaunter, ein sehr gedankenvoller Mann. In die Regierung? Würde er das machen können? Und wer führte unterdessen seine

Geschäfte? Was wurde aus seinem Betrieb? Aber es war doch etwas, das man nicht so ohne weiteres von der Hand wies. Siehst du wohl, kleines Mädchen, nun muß ich fort!

Dem auf sein Läuten hin eintretenden Diener gab Deulen den Auftrag, den Wagen vorfahren zu lassen, und der Komtesse zu sagen, er sei fortgerufen worden; und wenige Minuten später sauste er in Richtung Berlin davon, mit allen Gedanken bei dem nun, was ihn dort erwartete. Fortsetzung folgt.

Erst nachdenken — dann wetten!

Ein bekannter englischer Dichter erzählt in seinen Lebenserinnerungen von einer Wette, die er einmal in jungen Jahren mit einem Freunde abschloß und verlor, und an die er noch als alter Mann denken konnte, ohne sich darüber zu ärgern. Er stand mit seinem Freund am Fenster und blickte auf die Straße hinaus. „Ich wette“ sagte der Freund plötzlich, „daß in der nächsten halben Stunde auf der gegenüberliegenden Straßenseite mehr Frauen vorüber gehen als Männer.“ „Ich wette dagegen!“ rief der Dichter.

Es wurde rasch eine Summe festgesetzt, und dann machte man sich ans Zählen. Der Dichter verlor sein Geld.

Mit ein wenig Ueberlegung hätte er die Wette nicht verlieren können, vielmehr hätte er sie wahrscheinlich gar nicht gehalten.

England besitzt wie alle europäischen Länder einen Ueberschuß an Frauen. Die beiden Freunde befanden sich nicht in einer Wohnstraße, sondern in einer aus gesprochenen Geschäftsstraße mit Läden in jedem Hause. Es war Vormittag, die Zeit des Einkaufens, in der Nähe war ein Wochenmarkt im Gange.

Nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit mußten mehr Frauen als Männervorbeikommen. Die Wette des Dichters war aussichtslos. Er hätte sein Geld sparen können, wenn er nur etwas nachgedacht hätte. Auf solchen Ueberlegungen, Abschätzungen und Schlussfolgerungen beruht aber eines der bedeutendsten Kapitel des wissenschaftlichen Denkens, nämlich die gesamte moderne Statistik, das ganze Wissen vom Menschen und seinem Leben. Erst seitdem sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß die zahlenmäßige Beobachtung der Erscheinungen des Lebens zusammen mit ihrer mathematischen Durchdringung die höhere Gesetzmäßigkeit des Geschehens enthüllen könnte, ist für den Einzelnen und die Gemeinschaft die Möglichkeit einer Sicherung gegen die Ungewissheiten des Lebens geschaffen worden. Wenn früher ein Mann seinen Lebensplan überdachte und sich vornahm, in einer bestimmten Anzahl von Jahren ein bestimmtes Vermögen für seine Familie zu erwerben, so war sein Unternehmen nichts als eine Wette mit dem Schicksal, so beruhte sein Plan einzig und allein darauf, ob er das Glück haben würde, die gesetzte Zahl von Jahren wirklich zu erleben. Erlebte er sie nicht, so brach alles zusammen wie ein Kartenhaus und die Familie blieb in Not und Elend zurück. Es war eine Wette auf Leben und Tod.

Erst langsam löste sich aus dem planlosen, verworrenen Dunkel das Bedürfnis des Menschen, sich in seinem Trachten nach den Gesetzen der Natur zu richten, deren Walten er ahnte, aber noch nicht erkennen konnte. Der gesunde Selbsterhaltungstrieb, der über den Einzelnen hinaus sich auf die engere und weitere Gemeinschaft erstreckt, suchte nach Mitteln und Wegen, aus dem scheinbar ziellosen Lauf und Ab, das das Leben zu einer wilden, kopflosen Wette machte, herauszukommen und der Lebenslinie des Einzelnen berechenbare Stetigkeit zu geben.

Es ist eine der Paradoxien der Geistesgeschichte, daß im Anfang dieses Kampfes gegen den Wettcharakter des Lebens eine Wette stand. Ein französischer Höfling, Chevalier de Mere, der sein Dasein vom Glücksspiel fristete, wandte sich an Blaise Pascal, den großen Mathematiker, und wollte wissen, mit welcher Aussicht auf Gewinn er wetten könne, mit einer bestimmten Anzahl von Würfen die Doppelsechs zu treffen. Pascal, der versponnene Wissenschaftler, machte sich mit Gründlichkeit an das Problem heran und entwickelte aus der Anfrage des Glückritters die neue mathematische Disziplin der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Der deutsche Mathematiker und Philosoph Leibniz, der zudem ein weitblickender Sozialpolitiker war, sah in der Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf ein sorgfältig zusammengetragenes Zahlenmaterial über die Lebensdauer der Bevölkerung den Weg, der zur Sicherung des Daseins des Einzelnen und zur Förderung des Gemeinwohls führen könnte. Mit genialen Griff brachte er statistische Praxis und mathematische Theorie zusammen, und seine Anregung ermöglichte es dem englischen Mathematiker Halley, durch die Aufstellung der ersten Sterbetafeln den exakten wissenschaftlichen Grund für die Lebensversicherung zu legen. Die Anekdote von der Wette des Chevalier de Mere führt also in gerader Linie zu einem der größten und segensreichsten Werke der Menschheit, denn das durch die Lebensversicherung in der ganzen Welt aufgebraachte Kapital zum Schutz der Versicherten nähert sich heute bereits der 700 Milliardenengrenze. Allein auf Deutschland entfällt bei 30 Millionen Lebensversicherungsverträgen ein Kapital von 23 Milliarden Reichsmark.

Hätte der englische Dichter, bevor er auf die Wette seines Freundes einging, ein wenig nachgedacht, so wäre er wahrscheinlich auf ein Wunder gestoßen, das seine dichterische Phantasie gefesselt hätte. Denn Statistik und Mathematik, angewandt auf das große, bunte, verwirrende Treiben der Menschheit, könnten einen Dichter schon dazu verführen, das dramatische bewegte Epos zu schreiben vom Leben und Sterben der Menschen oder das weise, abgeklärte Buch vom Walten des großen Naturgesetzes.

Locales

Gedenktage für den 29. Oktober.

1268: Enthauptung Konrads von Schwaben in Neapel (geb. 1252). — 1762: Sieg der Preußen bei Freiberg i. S. über die Oesterreicher und Reichstruppen. — 1811: Prinz Albrecht von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte, in Berlin geb. (gest. 1873). — 1897: Der Reichspropagandaminister Josef Goebbels in Rheubel geb.

Sonne: A.: 6.49, U.: 16.38; Mond: A.: 12.18, U.: 21.15.

Das Buch als Sonntagsfreude

Es ist immer so, daß wir den Wert eines Gegenstandes ebenso wenig wie den Wert eines Menschen recht erkennen, so lange wir uns ihres sicheren Besitzes erfreuen. Aber müssen wir sie entbehren, so wissen wir sogleich, aus unserer Sehnsucht nach jenem Gegenstand oder jenem Menschen, was er für uns selbst schon immer bedeutet hat.

So ist es auch mit den Büchern. Wir sprechen von ihnen, sind sie uns ja immer treu und immer zur Hand; aber wie notwendig ist es doch auch, dem Buch einmal zu danken, daß uns unendliche Freuden spendet.

Wer hätte sich nicht schon einmal einen ganzen Feiertag einem schönen Buch geweiht? Die Schönheit der Gedanken und der Sprache hat uns gewaltig angezogen, wir fühlen uns dem Buch so innig befreundet, weil aus ihm auf einmal all das so herrlich hervorfließt, was wir selbst wohl schon empfunden hatten, aber nicht in Worte zu fassen vermochten. Das ist ja das Große an dem dichterischen Menschen, daß er unseren geheimsten Regungen und Empfindungen durch die Dichtung Leben und höhere Weihe gibt. So wird das dichterische Werk uns selbst zu einem Feiertag, zu einer köstlichen Zwiesprache mit einem edlen, gottbegnadeten Geist.



1250 neue Volksbüchereten

Großer Erfolg der nationalsozialistischen Kulturpflege.

Wenn in der Woche des Deutschen Buches im Altreich insgesamt 1250 neue Volksbüchereien eröffnet werden, so ist dieser beispiellose Erfolg in erster Linie dem Verständnis zuzuschreiben, das die Gemeinden und die nationalsozialistische Kulturpflege entgegenbringen. 1150 dieser Neugründungen (93 v. H.) entfallen auf Landgemeinden, 80 Volksbüchereien auf Mittelstädte und 14 auf größere Städte.

Die Zahl dieser Neugründungen entspricht der Gesamtzahl der Neugründungen vom 1. April 1933 bis 31. Dezember 1936. Während in den Jahren 1933/34 263 Volksbüchereien, 1934/35 465 Volksbüchereien, 1935/36 608 Volksbüchereien, 1936/37 671 Volksbüchereien neu errichtet wurden, steigt diese Zahl für die Zeit vom 1. April 1937 bis Ende Oktober um weitere 4239 Büchereien auf 6246 Volksbüchereineugründungen seit 1933.

Das Verhältnis der Neugründungen in Landgemeinden gegenüber den Städten zeigt, in welchem Maße es der Führung des deutschen Volksbüchereiwesens gelungen ist, in Zusammenarbeit mit Gemeinde, Staat und Partei die deutsche Volksbücherei auf breitester Grundlage zu stellen. Mit der Eröffnung dieser 1250 Volksbüchereien, die über einen Anfangsbestand von rund 450 000 Bänden verfügen, wird weiteren 2½ Millionen Volksgenossen das gute deutsche Buch zugänglich gemacht werden.

Mindestens 1500 RM. nach der 12jährigen Dienstzeit. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt, daß Unteroffiziere und Mannschaften, die zwischen dem 1. Oktober und 31. Dezember 1938 ihre zwölfjährige Dienstzeit vollenden, bei ihrer Entlassung, wenn sie Anspruch auf eine Dienstbelohnung oder Uebergangsbeihilfe haben, mindestens 1500 RM. erhalten.

Reisen zwischen Deutschland und Schweden weiter grundsätzlich sichtenmerksfrei. Zwischen deutschen und schwedischen Vertretern haben in Berlin Besprechungen über praktische Fragen im deutsch-schwedischen Reiseverkehr stattgefunden, die zu einer Einigung führten. Danach bleibt der Reiseverkehr zwischen Deutschland und Schweden auch weiterhin grundsätzlich sichtenmerksfrei.

Formulare gebührenfrei. Soweit für die Tätigkeit der Behörden durch die Gebührenordnung für Maßnahmen im Straßenverkehr eine Gebühr vorgesehen ist, wird dadurch die gesamte Tätigkeit der Behörden einschließlich der Abgabe von geringwertigen Vordrucken abgegolten. Der Reichsverkehrsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß Verwaltungsgebühren für solche Vordrucke nicht mehr zu erheben sind.

Das Wetter

zeigt erneute Eintrübung und damit verbunden sind strichweise Niederschläge. Die Frostgefahr in der Nacht bleibt bestehen.

Glänzender Erfolg der ersten Pfundkammer.

Mit Handwagen und in größeren Körben schleppten fleißige Sammler die Beutel der ersten Pfundkammer zum WGW, um Hilfsbedürftigen eine Freude zu bereiten. Hast Du, lieber Volksgenosse, Deinen Anteil dazu beigetragen? Doch sicherlich; denn Du willst doch nicht außerhalb der Volksgemeinschaft stehen. Das Ergebnis war größer als im Vorjahr. Es wurden gespendet 1080 Pfundpakete, in der Hauptsache: Reis, Mehl und Zucker.

Vom Luftschutz.

Vor reichlich drei Wochen noch stand ein Teil unserer Einwohner im Banne einer Kriegspsychose. Man wollte schleunigst wegfahren, um der Gefahr zu ent-

100 Jahre Weltgeschehen in der Dichtung

Zum 60. Geburtstag Sir John Retsiffes.

Zum 6. November dieses Jahres wird man in unserem Badeort Warmbrunn einen Gedenkstein für den Schriftsteller und Dichter Hermann Goedsche, der unter dem Namen Sir John Retsiffes schrieb, mit einem Weiheakt der Öffentlichkeit übergeben. Kein prunkvolles Mal wird es sein, sondern ein großer, schlichter Findling, ein Naturstein. Den 6. November 1938 hat man gewählt als den Tag, der 60. Wiederkehr der Stunde, da Hermann Goedsche seine Augen für immer schloß. Warmbrunn erfüllt damit eine Dankespflicht gegen den Mann, der einmal als Besitzer der hiesigen Schloßmühle lebte und mit seinem Schaffen die Stätte seines Wirkens berühmt machte.

Gewiß, berühmt! Und doch kann man sagen, daß dem Erzähler Hermann Goedsche — oder wenn man will, dem Erzähler Sir John Retsiffes, — bis heute noch kaum die Anerkennung zuteil geworden ist, die er eigentlich verdient. War er doch unter den Phantasten der deutschen Literatur ohne Zweifel einer der bestschwingtesten, ein wahrhaft Begnadeter. Und darüber hinaus war er noch mehr, nämlich ein ausgezeichneter Kenner und hinreißender Schilderer all der großen politischen Ereignisse von Friedrich dem Großen an bis hin zu Napoleon III. Phantast und Chronist zugleich, eine seltsame, einzigartige Mischung, und zwar dergestalt, daß Retsiffes-Goedsche jeweils eine frei erfundene, kühn erdichtete Handlung sich abspielen läßt vor einem geschichtlichen Hintergrund, sie hineinweist in den Ablauf tatsächlich gewesener Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung. Ob es sich um das große Indiadrama handelt, das um die Mitte des 19. Jahrhunderts abrollte, um die Abenteuer des italienischen Freiheitskämpfers Garibaldi, um die Kämpfe zwischen Buren und Engländern, um das Ringen der Franzosen mit den Kaffern, um den Krimkrieg, den Opiumkrieg usw. — gleichviel, Retsiffes-Goedsche formte mit packendem Zugriff und mit Meisterhand auch den sprödesten, verworrensten Stoff und schuf in ihm ein romanhaftes Geschehen von zwingender Lebendigkeit.

In der Jugend schien Goedsche nicht der Weg bestimmt, der emporführt zu den Höhen des Ruhmes.

Schlicht, im Bannkreis geruhiger Bürgerlichkeit begann sein Dasein. Er wurde am 12. Februar 1816 als Sohn des Bürgermeisters von Strachenberg in Schlesien geboren. Mit 17 Jahren trat er in den Postdienst ein. Aber bald schon regte sich in ihm die Stimme, die ihn auf seine Berufung, will sagen auf den Beruf des Dichters, hinwies. Bereits als Zwanzigjähriger veröffentlichte er seinen ersten geschichtlichen Roman, dem verhältnismäßig rasch Band um Band folgte. Man hat die Romane Retsiffes-Goedsches, von denen hier nur „Aena Sahib“, „Sewastopol“, „Das Kreuz von Saboya“, „1848“, „Der Gang nach Villafranca“, „Magenta und Solferino“, „Der Schmuggler von Biarritz“, „Die Donner von Gaeta“ und „Um die Weltherrschaft“ mit der Novelle „Der Judenfriedhof von Prag“ als die bedeutendsten etwa angeführt, „Bücher der Leidenschaft“ genannt. Und kein anderes Wort wohl könnte sie treffender kennzeichnen. Zwischen Liebe und Haß, zwischen Treue und Verrat ringen die Menschen dieser großen Dichtungen, steigen auf und fallen, liegen und unterliegen.

Begreiflich, daß es den Mann, der solches schrieb; hinaustrieb aus der Enge der Dienststube des Beamten. Er schied aus dem Postdienst aus und trat 1848, kurz nach der Gründung der „Kreuzzeitung“, Berlin, in deren Schriftleitung ein, wo er u. a. mit Theodor Fontane zusammenarbeitete und fruchtbare Beziehungen zu Bismarck anknüpfte. Bis 1874 gehörte er dem Redaktionsstab der Kreuzzeitung an. Dann übernahm er nach Bad Warmbrunn, wo er am 8. November 1878 starb. Mit ihm ging ein deutscher Dichter dahin, dessen Lebenswerk vom Retsiffes-Verlag, Radebeul, in 35 sorgsam durchgeordneten Bänden neu herausgegeben, gerade auch den Menschen der Gegenwart noch viel zu sagen und zu geben weiß.

Sein Grab aber finden wir auf unserem Friedhof, wo dieser Dichter unserer Heimat seinen letzten Schlaf hält. Der Weiheakt, mit dem der Gedenkstein der Öffentlichkeit übergeben wird, findet, wie wir eingangs erwähnten, am 6. November, um 11 Uhr statt und wird derselbe keine Aufstellung am Kurpark finden.

gehen, andere riefen nach Luftschuttern und bedrängten Polizei und NSB. nach Gasmasken in der Erwartung tödlicher Fliegerangriffe. Man war ratlos, weil viele Volksgenossen nicht wußten, wie sie sich im Ernstfalle verhalten sollten. Jetzt hat der Bürgermeister zu einem ganz kurzfristigen Lehrgang aufgerufen, um die allernotwendigsten Unterweisungen im eigenen Interesse der Volksgenossen zu geben. Die Einsichtigen haben die Einladung als ganz selbstverständlich hingenommen und Folge geleistet, mit noch nach dem Luftschutzgesetz jeder zur Teilnahme verpflichtet ohne Rücksicht auf das Alter. Nur ein amtsärztliches Attest entbindet in ganz dringenden Fällen von der Teilnahme. Die anderen aber, die vorher vor Angst schlotterten, haben schleunigst „abgeschrieien“, weil sie angeblich nicht teilnehmen können. Sie können doch aber Rinos, Konjerte, Raffees und sonstige Lustbarkeiten besuchen, weshalb nicht die drei Übungsabende, die in ihrem eigenen Interesse veranstaltet werden? Betrachtet man es wirklich als eine unerfüllbare Anstrengung, in der Schulbank sitzend einen interessanten leicht faßbaren Vortrag anzuhören und zu verfolgen, eine Gasmaske aufzusetzen und wieder zu entfernen? Oder mitanzuhören, wie man kleinere Brände mit Aussicht auf Erfolg bekämpfen kann? Das Selbstbestimmen von Feuerpatichen und das Mitbringen von Eimern und sonstigen Geräten erscheint freilich überflüssig. Jedenfalls sollen die Schnellkurse möglichst alle Einwohner erfassen. Vergißt man so schnell die Worte des Führers und Hermann Görings, nach welchen sich kein Volksgenosse seiner Pflicht dem Volke gegenüber entziehen darf? Will man es erst auf befürchtlichen oder parteiamtlichen Druck ankommen lassen? Darum, liebe Volksgenossen, unterlaßt unnötige Vorstellungen bei der schon überlasteten Behörde und kommt reslos und pünktlich zu den wenigen Übungsstunden; zur wirklichen Dienstleistung werden ohnehin nur wirklich voll Einsichtbereite hinzugezogen.

Herischdorf.

Befähigung. Tiefbauunternehmer Paul Conrad in Bad Warmbrunn verkaufte an den Werkmeister Robert Spindler, Postweg 15, ein in Herischdorf gelegenes Baugrundstück in Größe von 1166 Quadratmeter für 1749 Mk. — Frau Anna Buchwald in Bad Warmbrunn errichtet auf ihrem in Herischdorf an der Stonsdorfer Straße gelegenen Grundstück ein Wohnhaus.

Hirschberg.

Der Blindenverein hielt im „Goldenen Greif“ eine Pflichtversammlung ab. Ortsbundsleiter Weiß gab Erklärungen über den Luftschutz. Organisatorische und handwerkliche Fragen wurden erörtert und die Meisterprüfung dringend empfohlen.

Schreiberhau.

Ein herbes Mißgeschick hatte der Rutscher Hermann Igner in Nieder-Schreiberhau. Er war auf dem Bahnhof Josephinenhütte mit dem Ausladen von Steinen auf sein Gespann beschäftigt, als die Zugtiere, durch eine rangierende Lokomotive scheu gemacht, plötzlich ansetzten. Dadurch kam Igner, der eine Kette um einen aufzuladenden Stein schlingen wollte, mit dem rechten Fuß unter das Rad des beladenen Wagens.

Die Folge war ein Bruch des Fußbretts und eine Quetschung des rechten Fußes.

Görlitz.

Grenzlandtheater wieder „Stadttheater“. Durch Erlaß des Propagandaministers führt das Grenzlandtheater von jetzt ab wieder die Bezeichnung „Stadttheater“, nachdem durch die Eingliederung Sudetenlands sich die Bezeichnung Grenzlandtheater nicht mehr rechtfertigen läßt.

Glogau.

Schwerverletzt aufgefunden. Mit einer schweren Schußverletzung wurde ein hiesiger Einwohner aufgefunden. Ob man ihn am Leben erhalten kann, ist fraglich. Die Begleitumstände sind bisher noch nicht geklärt.

Glogischdorf.

Arbeitsunfall. Bei Ausübung seines Berufes stürzte hier der Schornsteinfegerlehrling Horst Niedrig aus Glogau vom Dach und trug schwere Verletzungen davon.

Aus aller Welt

„Trochlopp“, der neue Jahrgang. Im Rahmen eines Volksfestes fand die Taufe des neuen Jahrganges des Verkehrsvereins in Heppenheim statt. Dem Taufakt ging ein Festzug voraus, bei dem wie bei einer Kindtaufe ein Krüchlein des Taufflings im großen Stechfisch mitgeführt wurde. Eine große Mehrheit einigte sich auf den Namen Trochlopp, womit die Taufsache berücksichtigt werden soll, daß sich der Wein trotz aller Witterungsunbilden gegenüber durchgesetzt hat.

Die neue Modeströmung. Nach einer Mitteilung des Reichsinnungsverbandes des Friseurhandwerks zeigt die Modeströmung für die kommende Zeit anstehende Linien und große Koden, wobei die Onulation zu Gunsten der Koden etwas zurücktritt. Das einfache Hochkammern der Nackenhaare wird als unklug abgelehnt. Eine leichte Wellenförmigkeit, häufig in schräger Form und die Anwendung von Scheiteltellungen geben die Möglichkeit, ein schönes Aussehen des Hinterkopfes zu vermeiden. Unter keinen Umständen wird die Nackenpartie mehr kurz geschitten. Auf dem Vorderkopf ist der Scheitel meist nur angedeutet und an seine Stelle tritt der buschige Kocentuff.

Drei Rentner-Benzel vom Turm gestürzt. In der katholischen Stadtkirche zu Lügde (Kreis Höxter) riß das drei Rentner schwere Turmuhrenpendel aus unbekannter Ursache aus seiner Hängvorrichtung los und stürzte in die Tiefe. Es durchschlug zunächst eine Betondecke und zerstörte auch noch einen Treppenabgang, ehe es dann auf der nächsten und letzten Decke liegen blieb.

Der „fliegende Rheinländer“. Die Deutsche Reichsbahn plant auf der Strecke Dortmund-Basel eine Schnelltriebwagenverbindung einzurichten, und zwar mit Beginn des Sommerfahrplans 1939. Die Fernschnelltriebwagen sollen die Bezeichnung „fliegende Rheinländer“ tragen. Die Strecke, die von Dortmund bis Basel 675 Kilometer lang ist, führt über 580 Kilometer am Rhein entlang.

Reisegesellschaft im Schnee festengeblieben. Aus dem Ballangebirge werden heftige Schneestürme gemeldet. Die beträchtlichen Schäden anrichten. Eine Reisegesellschaft von 80 Personen, die mit Kraftwagen den Ballan abfuhr, wurde durch eine über einen Meter hohe Schneedecke mehrere Tage von der Außenwelt abgeschnitten. Auch vom bulgarischen Schwarzmeergebiet wurden heftige Stürme gemeldet, mehrere Frachtschiffe sind gesunken. Die Schneefälle sind für Bulgarien zur jetzigen Jahreszeit eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, da sonst bis in den Dezember hinein noch warme und sonnige Verhältnisse die Regel sind.

Für 100 000 Francs Schmud gestohlen. In einem Pariser Goldwarengeschäft wurde während der Abwesenheit des Besitzers um die Mittagszeit ein Einbruch verübt, wobei dem Einbrecher Schmuckgegenstände im Werte von über hundert-

tausend Franken in die Hände fielen. Der oder die Einziger scheinen mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen zu sein, da sie sich über den Hof Eingang verschafften, obwohl dort mehrere Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten am Gebäude beschäftigt waren.

Aus dem Gerichtssaal

Die Pfeife ausgeklopft. — 31 000 RM. Brandschaden.

Das Schöffengericht in Verden verurteilte den 62 Jahre alten Heinrich Lindhorst aus Balge im Kreise Mienburg zu zwei Monaten Gefängnis. Er hatte seine Pfeife aus dem Fenster heraus ausgeklopft und dabei waren Funken in das im Pferdestall stehende Stroh gefallen und hatten dieses in Brand gesetzt. Der Angeklagte legte sich dann ahnungslos ins Bett und hielt seinen Mittagsschlaf. Er erwachte, als Rauch durch die Fugen des Fußbodens in seine Kammer drang. Zwar konnte er sich noch in Sicherheit bringen, aber er trug schwere Brandwunden davon. Das gesamte Anwesen des Nachbarbauern Wilhelm Brinkmann brannte nieder. Ein Pferd kam in den Flammen um, ein zweites mußte notgeschlachtet werden. Verbrannt ist ferner die Roggen- und Weizennernte von 24 Hektar. Insgesamt entstand ein Schaden von 31 000 RM.

Lebe gesund — auch im Herbst

Der Monat Oktober bringt die richtige Herbstwitterung. Kühle Nächte, schöne sonnige Tage, nachlassende Nebel und raue Abendwinde wechseln miteinander ab. Da heißt es in gesundheitlicher Beziehung vorsichtig sein. Beim Eintritt der Herbstwitterung muß sich die Kleidung der Witterung anpassen. Solange es schön und warm ist, kann man wohl noch mit leichter Kleidung auskommen. Macht sich aber die Kühle bemerkbar, dann muß man Unter- und Oberkleider anziehen.

Alle Personen, die schon am frühen Morgen hinaus müssen oder die der Beruf erst spät abends heimkehren läßt, werden auch an schönen Tagen eines Schusses nicht entbehren können. Um sich in der Übergangszeit gesund zu erhalten, ist es auch notwendig, dafür zu sorgen, daß der Stoffwechsel immer regelmäßig vorstatten geht. Wer an unfreundlichen oder regnerischen Tagen zu Hause bleiben will oder muß, sollte sich hier die nötige Bewegung verschaffen. Besonders Kinder sollen nie müßig herumstehen.

Zur Vermeidung von Erkältungen muß auch auf das Schuhwerk besonders geachtet werden. Durchlässiges Schuhwerk darf man in der kalten Jahreszeit niemals tragen. Nahe Füße sind häufig die Ursache schwerer Erkältungskrankheiten. Wenn es kälter wird, muß natürlich auch der Ofen in Anspruch genommen werden. Da erfahrungsgemäß die Wohnungen auch an schönen Tagen unter der Einwirkung der kalten Nächte recht kühl sind, empfiehlt es sich, rechtzeitig einzuheizen. Beim Heizen ist aber immer darauf zu achten, daß die Temperatur 15 bis 17 Grad Celsius beträgt.

Kartoffeln und Roggenbrot

Wenn der Himmel uns auch eine gute Getreideernte beschert hat, so entbindet uns das doch nicht von der Pflicht, auch in diesem Jahr als deutsche Hausfrauen mit diesem Himmelsgeschenk sparsam umzugehen. Wir müssen beim Brotverbrauch ständig daran denken, daß wir wenig Weizenland haben und Roggenbrot unsere natürliche Nahrung ist. Auch die Kartoffel soll weiter den Ehrenplatz einnehmen, der ihr auf unserem Tisch gebührt; in Süddeutschland ist es allgemein Sitte, die Kartoffel zum Abendbrot zu geben, denn ohne warmes Abendbrot wird man dort nicht befriedigt aufstehen, während Nord- und Mitteldeutschland der viel teureren Schüssel mit Aufschnitt, dem Brot und der Butter, treu bleiben.

Um aber im Sinne des Vierjahresplanes als verantwortungsbewusste Volksgenossen mitzuhelfen, muß der Kartoffel von jeder deutschen Hausfrau eine bevorzugte Stellung im Küchensattel eingeräumt werden. Kartoffeln mit Suring, Bratkartoffeln mit Sülze oder warmen Würstchen werden immer willkommen sein und gut munden. Auch warme und kalte Salate von Kartoffeln oder Kohl, Bohnen oder Blumenkohl sind eine ausgezeichnete Zugabe, die sättigt.

Vor allem aber bleibe man bei dem guten und nährhaften Roggenbrot! Die weißen Brötchen des Städtlers in Ehren — aber kräftiger, gesünder und vitaminreicher ist unser braves deutsches Brot.

Verwertung unreifer Tomaten

Nicht alle Tomaten kommen im Herbst voll zur Reife. Um die unreifen Früchte vor Verderb zu schützen, müssen sie bei beginnendem Frost geerntet werden. Will man rote Tomaten bis Weihnachten zur Verfügung haben, werden die grünen Tomaten vor Eintritt der ersten Fröste abgenommen und sehr sorgfältig sortiert. Es dürfen auf keinen Fall Beschädigungen, Risse oder Flecke daran sein. Mit einem sauberen, trockenen Luche abgewischt, werden sie in Risten oder flache Körbe geschichtet, und zwar in höchsten sechs bis acht Lagen. In die Risten legt man abwechselnd eine Schicht Torfmoos und eine Lage Tomaten. Die Früchte dürfen sich aber nicht gegenseitig berühren.



Nr. 17
Der Tote gibt sein Geheimnis preis. Hauptmann Terno (Willy Birgel) an der Leiche seines Freundes Borel (Otto Wernicke), der die Aufdeckung des großen Geheimnisses um Lenski, den Haupt der anarchistischen Verschwörung, mit seinem Leben bezahlen mußte. (Aus dem Terra-Großfilm „Geheimzeichen L-B-17“.)

Lieber das Ganze kommt eine Zeitung, dann wieder Torfmoos usw., bis die Riste voll ist. Mit einem Deckel verschlossen, wird die Riste dann in einen trockenen, frostfreien Raum gestellt. Will man die Tomaten schnell zur Reife bringen, stellt man sie in einen etwas wärmeren Raum.

Beliebt und bekannt ist auch das Einmachen grüner Tomaten in Weinessig. Die Tomaten werden genau wie Essiggurken behandelt und entsprechend verarbeitet. Nach sorgfältigem Abwaschen legt man die Früchte in große Gläser oder Dosen, füllt Pfefferkörner und Perlzwiebeln dazu und gießt Weinessig darüber. Nach einigen Tagen muß dann der Essig abgegossen, aufgekocht und von neuem über die Früchte gegossen werden. Die Gläser oder Dosen werden nunmehr gut verschlossen. Auch genau wie Essiggurken können die Tomaten eingelegt werden. Beide, sowohl die Weinessig- wie die Essiggurken, werden von Feinschmeckern den Gurken im Geschmack- und Genußwert gleichgesetzt.

Kürbis — so und so

Kürbis ist eine sehr preiswerte und wohlschmeckende Zugabe für den Mittagstisch. Man kann ihn in der verschiedensten Art einkochen und ihn daher abwechslungsreich bieten.

Kürbis auf einfache Art. Ein schöner fester Kürbis wird in Achtel geschnitten, von der Schale und den inneren weichen Teilen befreit, dann in Würfel oder längliche Stücke geschnitten und 24 Stunden in schwachen Essig oder Zitronensaft gelegt. Man bewahrt dadurch die Stücke vor dem Zerfallen. Am nächsten Tage kocht man auf vier Kilogramm Kürbis ein Kilogramm Zucker klar, gibt dann den Kürbis hinein und läßt ihn solange kochen, bis er glasig wird. Dann füllt man die Stücke heraus, läßt die Brühe einkochen, bis sie bündig ist, und gießt sie über den Kürbis. Will man ihn für den Winter aufbewahren, so füllt man ihn in Gläser oder Steinöpfe, die man nach dem Erkalten luftdicht mit Pergament- oder Cellophanpapier zubindet.

Eine zweite einfache Art. Man schält den Kürbis und schneidet ihn in Würfel oder Kugeln. Dann schichtet man die Stücke lagenweise mit Salz in eine Porzellanschüssel und läßt die 24 Stunden stehen. Am nächsten Tage kocht man Weinessig mit einigen Scharlotten auf, gibt den Kürbis hinein, läßt die Stücke einige Male aufwallen und schichtet sie dann mit dem Schaumlöffel in einen Steinopf. Jede Schicht wird mit einigen Vorbeerblättern, weißen Pfefferkörnern, Gewürznelken — ohne Köpfchen —, dünnen Meerrettichscheiben und etwas Öl belegt. Nun übergießt man das Ganze mit dem erkalten Essig, den man nach Verlauf einer Woche noch einmal aufkocht, erkalten läßt und übergießt.

Handelsteil

Berlin, 26. Oktober.

Stilles Geschäft

Die Berliner Aktienbörse hatte bei leicht abgeschwächten Kursen wieder ein sehr stilles Geschäft. Im weiteren Verlauf gingen die Kurse noch etwas zurück. Montan- und Elektro-

werte notierten allgemein schwächer. Siemens und Accumulatoren hielten 2 Prozent ein. Schudert über 1 Prozent. Im übrigen hielten sich die Kursrückgänge in engen Grenzen. Am Markt der festverzinslichen Werte blieben Altbestände und Reichsbahnvorzugsaktien unverändert. Umschuldungsanleihe ging auf 93,80 zurück. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld wegen des bevorstehenden Ultimos auf 2,62 bis 2,87 Prozent erhöht.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,18 (Geld) 42,26 (Brief), dän. Krone 53,10 53,20, engl. Pfund 11,89 11,92, franz. Franken 6,653 6,667, holl. Gulden 135,61 135,89, ital. Lire 13,09 13,11, norm. Krone 59,76 59,88, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 61,24 61,36, schweiz. Franken 56,59 56,71, tschech. Krone 8,591 8,609, amer. Dollar 2,494 2,498.

Zeitschriften-Schau

Der Deutsche Rundfunk — Funk Post. Das große illustrierte Programmblatt. Verlag der Buch- und Tiefdruck Gesellschaft m. b. H. Einzelheft 15 Pf. Postbez. monatl. 59 Pf., zuzügl. 6 Pf. Bestellgeld.

Der Berliner Wintergarten — wer kennt dieses weltberühmte Varieté am Berliner Bahnhof Friedrichstr. nicht? —, diese altbekannte Berliner Unterhaltungsstätte feiert ihr 50jähriges Jubiläum. Diesmal nimmt sich der Rundfunk der Varietéstätte besonders an und überträgt am 2. November sogar eine Festvorstellung. In der Rundfunkprogramm-Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post“ finden wir eine interessante Bilderseite, die uns Berühmtheiten des Wintergartens zeigt, darunter Otto Reutter, dessen Humor jederzeit vom Wintergarten aus in alle Welt ging. — „Der Deutsche Rundfunk“ enthält im neuesten Heft noch mehr des Interessanten, z. B. eine Unternehmung darüber, wann das erste Rundfunk-Konzert der Welt stattfand. Eine Abhandlung über den Klang älterer und neuerer Rundfunkgeräte liegt sich im technischen Teil des Blattes recht interessant. — Für die Frau finden wir auch wieder eine Modenseite unter dem Motto: „Gehästel und gestrickt“.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.

Hauptchriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
(auf Urlaub).

Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptchriftleiterin).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer (auf Urlaub), i. V. Horst Zencominierski; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski — Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. V. 9. 38: 450.

Totentafel
Marie Kriegel, geb. Werner, 83 J.; Agnetendorf.
Rudolf Rulke, Generalleutnant, Jannowitz.

Fremdenheim=
Wochen=Rechnungen

mit und ohne Firma

hält stets vorrätig

Buchdruckerei P. Fleischer

Erwin Schlusius
Kolonialwaren - Feinkost
Herlachdorf
Rohlsdorf 1
Fernruf Nr. 48

Briefbogen

in satz- und druck-
technisch hochsteh.
Ausführung liefern
wir in kürzester Zeit

Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Klg.

Blakate

modern und
wirkungsvoll

nur aus der

Buchdruckerei P. Fleischer

**Scholtz-
Kaffee**

stets frisch

Holzwanne-Politur
beseitigt radikal den
Holzwurm, gibt den
Möbeln wundervollen
Glanz u. gutes Aussehen
Joachim Knüppel
Fach-Drogerie

Haarausfall?

Wollen schon bald
Wied. Lasse
Brennerei-Haarwasser
Kartoffel-Schüttel den Haar-
wuchs, pflegt das Haar, erfrischt
den Kopf. Die Brennerei enthält
Auszug für das Haar.
Flasche 1.70 und 2.40 RM.
Reformhaus Kallies